



Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Ein Baltendeutscher bei den Preußen des Balkans: Oskar Anderson und das Sofioter Institut für Wirtschaftsforschung (SWIFO)

Stefan Kolev

HWWI Research

Paper 198

Autor:

Prof. Dr. Stefan Kolev

Professor für Wirtschaftspolitik | Westsächsische Hochschule Zwickau

Research Fellow | Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)

kolev@hwwi.org

HWWI Research Paper

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)

Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg

Tel.: +49 40 340576-0 | Fax: +49 40 340576-150

info@hwwi.org | www.hwwi.org

ISSN 1861-504X

© Autor für Inhalte, die nicht unbedingt die Meinung des HWWI wiedergeben | Dezember 2021

Ein Baltendeutscher bei den Preußen des Balkans:
Oskar Anderson und das Sofioter Institut für Wirtschaftsforschung (SWIFO)
Stefan Kolev*

Zusammenfassung

Oskar Anderson (1887–1960) gehörte zu den Gründungsvätern der Ökonometrie. Dieser Aufsatz fokussiert auf die Relevanz seines statistischen und ökonometrischen Werkes für die Konjunkturforschung in der Zwischenkriegszeit. Der Schwerpunkt liegt auf der Periode zwischen 1923 und 1942, die er als russischer Emigrant in Bulgarien verbrachte und als seine wissenschaftlich produktivste Periode gilt. In dieser Zeit veröffentlichte Anderson bahnbrechende Beiträge, in denen er ökonomische Theorie, empirische Methoden und angewandte Arbeit an Datensätzen verknüpfte. Er vernetzte sich international in den Kontexten der jungen theoretischen und politikberatenden Ökonometrie, wobei die Verbindung zum Wiener Institut für Konjunkturforschung und dessen Direktor Oskar Morgenstern besonders intensiv war. 1935 gründete Anderson mit Kofinanzierung der Rockefeller Foundation das „Statistische Institut für Wirtschaftsforschung an der Staatlichen Universität Sofia“ (SWIFO) und blieb Direktor des SWIFO bis 1942. Anschließend wurde er Leiter der Abteilung für Ostforschung am Kieler Institut für Weltwirtschaft. Ab 1947 wirkte er als Ordinarius in München und kämpfte für die Verankerung der quantitativen Methoden in der Ökonomen-Ausbildung an westdeutschen Fakultäten. In den späten 1940er Jahren war Anderson an der Gründung des ifo Instituts beteiligt. Sein Sohn Oskar Anderson jun. (1922–2006) trug ab den frühen 1950er Jahren maßgeblich zur Konstruktion und Verfeinerung des ifo Konjunkturtests bei.

JEL Codes B22; B23; B53; C32; N14; O14

* Westsächsische Hochschule Zwickau und Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut, kolev@hwwi.org
Der Verfasser dankt Harald Hagemann, Hansjörg Klausinger, Nikolay Nenovsky, Pencho Penchev, Mihail Gruev, Roumen Avramov, Wendula Gräfin von Klinckowstroem, Erwin Dekker, Krassen Stanchev und Ivan Rusev für ihre Anregungen und Kommentare. Klaus-Rainer Brintzinger gebührt Dank für den Zugang zu den Personalakten Andersons im Universitätsarchiv München und den Hinweis auf die AJC-Kontroverse, Meinhard Knoche für die Rekonstruktion der Aktivitäten von Anderson und Oskar Anderson jun. am ifo Institut. Für Archivmaterialien und den Zugang zu den Publikationen des SWIFO danke ich den Bibliotheksmitarbeitern der ZBW in Hamburg und Kiel, der Bulgarischen Nationalbibliothek und der Bibliothek der Bulgarischen Nationalbank. Hansjörg Klausinger bin ich zu Dank für den Hinweis auf relevante Passagen im Tagebuch Oskar Morgensterns verpflichtet. Lachezar Grudev danke ich für den Hinweis und Zugang zur Korrespondenz Andersons und Slawtscho Sagoroffs mit Oskar Morgenstern in den Oskar Morgenstern Papers an der David M. Rubenstein Rare Book & Manuscript Library der Duke University.

1. Einführung: Das aufstrebende Land und sein prominenter Institutionenbildner

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht der bedeutende Statistiker und Ökonometriker Oskar Anderson (1887–1960), dessen Leben und Werk untrennbar mit dem Zarenreich Bulgarien verbunden ist. Es handelt sich um die faszinierende Geschichte eines Wissenschaftlers, der von marginalen, peripher gelegenen Institutionen aus wie der Handelshochschule Varna und der Universität Sofia zahlreiche Publikationen hervorbrachte, die es in die renommiertesten Zeitschriften der Zeit schafften. Damit prägte Anderson maßgeblich die Diskussionen zur Theorie und Praxis der noch jungen Ökonometrie, bis hin zu Schumpeters Lob in der *History of Economic Analysis*, wo er Andersons ökonometrische Studie zur Quantitätstheorie aus der bulgarischen Zeit und deren „more refined methods“ als „conspicuous for excellence of workmanship“ einstufte (*Schumpeter* [1954] 2006, S. 1070 f.). Andersons Ansatz verflocht seine drei Forschungsinteressen: an der ökonomischen Theorie, der wahrscheinlichkeitstheoretischen Fundierung der neuen empirischen Methoden und der angewandten empirischen Arbeit beim Erheben und Auswerten von Datensätzen. Mindestens genauso beachtlich war seine Rolle als Institutionenbildner, etwa als einer der frühen Fellows der Econometric Society und als Berater des Völkerbundes. Der Schwerpunkt dieses Aufsatzes liegt auf dem „Statistischen Institut für Wirtschaftsforschung an der Staatlichen Universität Sofia“ (SWIFO), welches Anderson 1935 mit Kofinanzierung der Rockefeller Foundation gründete und dessen Direktor er bis 1942 blieb. Im letzten Abschnitt wird Andersons deutsche Periode beleuchtet. 1942 wurde er Leiter der Abteilung (später Forschungsgruppe) für Ostforschung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft. 1947 wechselte er an die Ludwig-Maximilians-Universität und trug von München aus wesentlich zur Etablierung der Statistik und Ökonometrie in der frühen Bundesrepublik bei. Gemeinsam mit seinem Sohn Oskar Anderson jun. war er während der Gründungsphase des ifo Instituts an dessen Konjunkturbefragungen und -test maßgeblich beteiligt. Anderson brachte zahlreiche Schüler hervor und trug zur Verankerung der quantitativen Methoden in der Ökonomen-Ausbildung an westdeutschen Fakultäten bei.

Die Geschichte von Andersons Sofioter Gründung ist heute größtenteils vergessen, verdient aber aus mindestens drei Gründen eine Relecture. Erstens lenkt das SWIFO den Blick weg von den prominenten Instituten im Rockefeller-Netzwerk wie etwa dem wenige Jahre älteren Wiener Pendant und hin zu einer Organisation, welche Konjunkturforschung in kleinen, peripheren und schwach industrialisierten Ökonomien

wie derjenigen Bulgariens und dessen zahlreichen südosteuropäischen Nachbarn betrieb. Zweitens erforschte das Institut ein Land, das wie Deutschland und Österreich zu den Verlierern des Ersten Weltkrieges gehörte, anschließend aber wegen seiner extrem landwirtschaftlich dominierten Wirtschaftsstruktur unter der besonders starken Deflation im Agrarsektor während der Großen Depression extra litt. Gleichzeitig durchlief Bulgarien auch einen strukturellen Transformationsprozess von Wirtschaft und Gesellschaft, so dass Konjunktur- und Strukturforschung fast untrennbar miteinander verwoben waren. Drittens erhält die Entwicklung des SWIFO, verknüpft mit Andersons Vita, eine bemerkenswerte Geschichte zu einem Land, das seit 1990 etwa ein Drittel seiner Bevölkerung durch Auswanderung verloren hat, während es in der Zwischenkriegszeit zur Wahlheimat für viele Emigranten aus den zerfallenden russischen und osmanischen Vielvölkerstaaten wurde. Auch wenn die Bulgaren das oft proklamierte zivilisatorische Ziel des späten 19. Jahrhunderts verpassten, „die Schweiz des Balkans“ zu werden und, seit dem anekdotisch kolportierten Kompliment Bismarcks, allenfalls militärisch als „die Preußen des Balkans“ gelten: Die Emigranten, für die Anderson paradigmatisch steht, trugen ganz wesentlich zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Blüte des aufstrebenden, sich internationalisierenden und die westliche Moderne nachholenden Zarenreichs bis 1944 bei – Entwicklungen, die 1944 mit dem stalinistischen Terror ein jähes Ende fanden, mit existenziellen Konsequenzen auch für die Mitarbeiter des SWIFO und die anderen „bürgerlichen Ökonomen“ des Landes.

Der Aufsatz besteht aus vier Hauptabschnitten. Abschnitt 2 bietet einen kurzen wirtschaftshistorischen Abriss über die Transformation Bulgariens vor und während der Großen Depression. Abschnitt 3 beleuchtet Andersons Leben bis zur Emigration und seine zehn Jahre an der Handelshochschule Varna bis 1934, welche als seine theoretisch produktivste Zeit gelten. Abschnitt 4 fokussiert auf die Sofioter Jahre bis 1942, insbesondere auf die Gründungsgeschichte, Aktivitäten und internationale Vernetzung des SWIFO sowie Andersons. In Abschnitt 5 wird Andersons deutsche Periode in Kiel und in München rekonstruiert, einschließlich seiner Aktivitäten am IfW und am ifo Institut. Insgesamt strebt der Aufsatz eine Verzahnung aus Institutionen- und Theoriegeschichte an, gruppiert um Andersons bewegtes Leben als Grenzgänger zwischen mindestens drei akademischen Kulturen.

2. Bulgarien vor und während der Großen Depression

Andersons Wahlheimat muss sowohl für ihn als Wissenschaftler als auch als Bürger ein echtes Wagnis gewesen sein. Die moderne Geschichte des Landes, die ansonsten bis 681 n. Chr. zurückreicht, begann 1878, als nach dem erneuten Russisch-Türkischen Krieg ein erster Schritt in Richtung Unabhängigkeit erfolgte. Nachdem die siegreichen Zarentruppen beim Waffenstillstand in St. Stefano vor den Toren Istanbuls am 3. März 1878 ein riesiges Bulgarien aushandelten, das dem ethnographischen Verständnis des jungen bulgarischen Nationalismus entsprach (Glenny 2000, S. 107 ff.), verhandelte der Berliner Kongress die Sache neu und zerstückelte am 13. Juli 1878 das Land in (mindestens) drei Teile: das unabhängige Fürstentum Bulgarien, Ostrumelien im Südosten als autonome Provinz des Osmanischen Reiches sowie große Teile Mazedoniens und Thrakiens, die vollständig im Osmanischen Reich verblieben. Während die ersten beiden sich 1885 friedlich vereinigen konnten, blieb vor allem die Eingliederung Mazedoniens ein Traum, der bis heute gleichzeitig auch ein nationales Trauma ist und der 1912–1913 zu beiden Balkankriegen führte, welche die lang andauernde Prosperitätsphase unterbrachen.

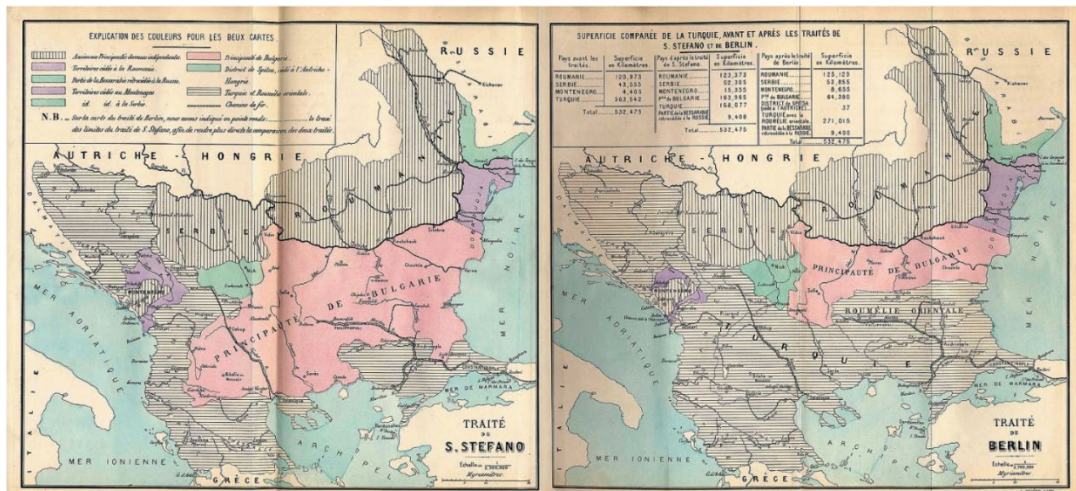


Abb. 1: Bulgarien nach dem Waffenstillstand von St. Stefano und nach dem Berliner Kongress.
Quelle: The State Archives of the Republic of Northern Macedonia.

Die Niederlage im Zweiten Balkankrieg und die damit weiterhin ungelöste Mazedonien-Frage trieb Bulgarien 1915 in die Arme der Mittelmächte, die Gebietsgewinne zu Lasten der auf Entente-Seite kämpfenden Länder Serbien, Griechenland und Rumänien versprochen. Die Katastrophe von 1918 nach drei extrem verlustreichen Kriegsjahren und dem als nationale Schmach empfundenen Pariser Vorortvertrag von Neuilly-sur-Seine prägten grundlegend die Jahrzehnte, die Anderson in Bulgarien zwischen 1923 und 1942 zubringen sollte.

Ökonomisch war die Zeit des Zarenreichs (1878–1944) von einem Wachstumstrend gekennzeichnet, der ein Aufholen gegenüber Mittel- und Westeuropa sowie ein Überholen einiger unmittelbarer Nachbarn mit sich brachte, wie man den Berechnungen des SWIFO aus den späten 1930ern entnehmen kann (*Ivanov* 2006). Die Große Depression traf das Land allerdings hart, weil die besonders ausgeprägte Deflation der landwirtschaftlichen Preise bei der Wirtschaftsstruktur des Land überproportional einschlug (*Dimitrov* 2014). Allerdings zeigen Berechnungen des SWIFO von 1936, dass der Monetisierungsgrad der Landwirtschaft deutlich niedriger war als bis dahin vermutet, so dass der spürbare Schock für den einzelnen Bauern weniger stark ausgefallen sein dürfte, als es die offiziellen Preisindizes vermuten lassen.

	GNP growth, per cent	GNP per capita growth, per cent
Denmark (1934–1939)	2.19	1.46
Finland (1934–1939)	2.59	1.76
Ireland (1934–1940)	0.74	0.80
Portugal (1934–1940)	-0.37	-1.49
Spain (1934–1940)	-2.31	-3.27
Bulgaria (1934–1940)	5.58	5.02
Czechoslovakia (1934–1937)	5.36	5.08
Greece (1934–1939)	2.39	1.65
Hungary (1934–1940)	1.91	1.39
Poland (1934–1938)	10.01	9.00
Romania (1934–1938)	2.98	1.61
Yugoslavia (1934–1939)	4.48	3.33

Abb. 2: Bulgariens Wachstum im Vergleich zu anderen peripheren Ländern in Andersons Sofioter Periode.
Quelle: *Ivanov* (2006), S. 476.

Kulturell und institutionell weist Bulgarien ebenfalls Eigenheiten auf. Zum einen war es 500 Jahre lang Teil des Osmanischen Reiches, die zwar größtenteils friedlich verliefen, die aber das Land von den intellektuellen Entwicklungen des aufstrebenden Westens abschnitt. Insbesondere das „Verpassen“ der Aufklärung führte dazu, dass – anders als etwa in Rumänien – nie eine bulgarische Tradition des Rechtsstaates entstehen konnte. Außerdem war das Land 1878 bei der Gründung der neuen Staatlichkeit von einer „Gesellschaft“ im Sinne des Begriffes von Ferdinand Tönnies weit entfernt. Mit dem Befreiungskrieg durch das Russische Zarenreich kam eine „zivilisatorische Zerrissenheit“ hinzu: Zumindest bis zur Oktoberrevolution 1917 war die bulgarische Intelligentsia in Russophile und Russophobe aufgeteilt, was oft damit zusammenhing, ob der Einzelne im Westen oder in Russland studiert hatte. Wissenschaftlich modernisierte sich das Land langsam, wobei das „Aufholen“ der Sprache hin zu einer wissenschaftlich ausdifferenzierten Sprache bedeutete, dass wegen der

grundsätzlichen Nähe zum Russischen oft die russischen Begriffe sowohl in den Natur- als auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften direkt oder leicht modifiziert übernommen wurden (*Koleva-Ivanova* 2015). Für die emigrierenden Wissenschaftler nach der Oktoberrevolution bedeutete das eine niedrigere Schwelle bei der Integration in Wissenschaft und Gesellschaft, als es etwa ein Verbleib in Ungarn oder Rumänien mit sich gebracht hätte.

Die entscheidende Frage bei den Auseinandersetzungen zwischen Russophilen und Russophoben war die Trajektorie der Modernisierung: entweder eine klare Ausrichtung an der westlichen Welt oder eine balancierte Ausrichtung sowohl am Westen als auch am orthodoxen Russland wie es bis 1917 bestand. Während Andersons Sofioter Jahren flachte die Zerrissenheit etwas ab, weil die kommunistische Bewegung und die Begeisterung für die Sowjetunion nie Fahrt aufnahmen und gleichzeitig die Exportausrichtung zunehmend an die deutsche Wirtschaft andockte, was auch während des Zweiten Weltkrieges so blieb. Dies bedeutete unter anderem, dass die Urbanisierung und Industrialisierung Bulgariens langsam vorankamen: Die Arbeitsteilung mit Deutschland ging entlang der intuitiv vermuteten komparativen Vorteile beider Länder vonstatten, so dass weiterhin Industriegüter den Import und Agrargüter den Export dominierten. Alexander Gerschenkron, der in den 1930er Jahren am Wiener Institut für Konjunkturforschung tätig war, befasste sich auch Jahrzehnte später von Harvard aus mit den Besonderheiten der bulgarischen Industrialisierung (*Gerschenkron* 1962).

Germany's share in the foreign trade of south-east Europe, 1933-9
per cent of exports and imports

	Exports to Germany				Imports from Germany			
	1933	1937	1938	1939	1933	1937	1938	1939
Bulgaria	38.0	43.1	63.5	71.1	38.2	54.8	57.8	69.5
Yugoslavia	13.9	21.7	49.9	45.9	13.2	32.4	50.3	53.2
Rumania	16.6	19.2	37.1	43.1	18.6	28.9	49.4	56.1
Hungary	11.1	24.1	50.1	52.4	19.6	26.2	48.1	52.5

Source: A. Basch, *The Danube Basin and the German Economic Sphere*.

Abb. 3: Verschiebung der außenwirtschaftlichen Beziehungen während Andersons Sofioter Periode.
Quelle: *Raupach* (1969), S. 85.

3. Andersons Leben und Werk vor Gründung des SWIFO

3.1 Die Jahre bis zur Emigration aus Russland (1887–1920)

Oskar Johann Viktor Anderson wurde am 2. August 1887 in Minsk geboren und starb am 12. Dezember 1960 in München. Mehrere Nachrufe zeichnen nach, wie sein Leben von den „turbulences and agonies of a Europe torn by wars and revolutions“ (*Wold* 1961, S. 651) gezeichnet war, trotzdem schaffte er es aber zum Renommee des „perhaps the most widely known statistician in Central Europe“ (*Tintner* 1961, S. 273). Einige seiner frühen Publikationen tragen den Namen „Oskar N. Anderson“, wobei das „N.“ für die russische Konvention des Vatersnamens steht, in seinem Fall „Nikolajevich“. Nach Andersons Selbstauskunft war er „sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits ein Baltendeutscher (Estland)“ (Personalakte E-II-734, im Folgenden PAE 1960, S. 21). Aus der Ehe von Nicolai Carl Adolf Anderson und Adelheide-Julie, geborene von Vogt, gingen neben Oskar zwei ältere Brüder hervor, die ebenfalls beide Professoren wurden: der Astrophysiker Wilhelm Anderson (1880–1940) und der Folklorist Walter Anderson (1885–1962). Nicolai Anderson, der aus dem estnischen Vinni (Finn) stammte, war bei der Geburt seiner Söhne Gymnasiallehrer in Minsk, strebte aber eine Universitätskarriere an und verfasste die dafür notwendigen Kandidaten- und Doktor-Dissertationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat (Tartu). Die Familie zog 1894 ins südwestrussische Kasan in Tatarstan, als Nicolai Anderson zum Universitätsprofessor für finno-ugrische Sprachen berufen wurde (Baltische Historische Kommission 2021). Oskar schloss das Gymnasium als Klassenprimus ab und studierte zwei Semester Mathematik an der Universität Kasan, zog aber bald nach St. Petersburg und studierte acht Semester bis 1912 an der Nationalökonomischen Fakultät des Petersburger Polytechnischen Instituts „Kaiser Peter I“ (Personalakte M-IX-1, im Folgenden PAM 1960, S. 15).

Die Petersburger Jahre waren für Anderson prägend, da ihm nun sein Lehrer und lebenslanges Vorbild begegnete, Alexander A. Tschuprow jun. (1874–1926). Tschuprow, dessen gleichnamiger Vater bereits als Professor in Moskau die Entwicklung der Statistik in Russland geprägt hatte, hatte nach seinem Moskauer Studium in Berlin und Straßburg studiert, u.a. bei Georg Friedrich Knapp und Ladislaus von Bortkiewicz und damit im Umfeld der Historischen Schule. Gerade durch die Freundschaft von Tschuprow mit dem wenige Jahre älteren gebürtigen Petersburger Bortkiewicz entstand in der Tradition von Wilhelm Lexis die sogenannte

kontinentale Schule der mathematischen Statistik (*Rinne* 1984, S. 52 f.), zu der bald auch Anderson gezählt wurde (*Tintner* 1961, S. 273; *Strecker/Strecker* 2001, S. 380). In seinem Nachruf auf Bortkiewicz in der *Wiener Zeitschrift für Nationalökonomie* berichtet Anderson, dass „kein Gelehrter ihm [Bortkiewicz, SK] wohl persönlich näher als A. A. Tschuprow [stand]“ (*Anderson* 1931a, S. 245). Ab 1910 ließ Tschuprow Anderson an der Ausgestaltung der russischen Bevölkerungszählung und ab 1915 an einer statistischen Expedition zur statistischen Erfassung der Landwirtschaft im heutigen Usbekistan teilnehmen. Bei beiden Unterfangen wurde mit repräsentativen Stichproben gearbeitet, was zu einer lebenslangen Leidenschaft Andersons werden sollte (*Sagoroff* 1960, S. 93; *Strecker/Strecker* 2001, S. 377). Die Beziehung zu Tschuprow intensivierte sich und dauerte bis zu dessen Tod im Jahr 1926, auch während der Emigration, die Tschuprow nach Stockholm, Dresden und Prag verschlug (*Sheynin* 2011, S. 58 ff.). Bemerkenswert in Andersons Lebenslauf aus dem Jahre 1946 ist vor diesem Hintergrund, dass er beim Beschreiben seiner Petersberger Studieninhalte zuerst „das gründliche Studium der Wirtschaftstheorie“ und erst dann „die theoretische Statistik und die statistische Wirtschaftsforschung“ nannte (PAE 1960, S. 21).

Die kontinentale Schule der mathematischen Statistik in der Tradition von Lexis, Tschuprow und Bortkiewicz, die explizit sozialwissenschaftlich ausgerichtet war, entwickelte sich unabhängig von der englischen Schule, deren mathematisch-biometrische Methoden von führenden Anthropologen, Biologen und Mathematikern wie Francis Galton, Karl Pearson, William S. Gosset („Student“), Ronald Aylmer Fisher und Jerzy Neyman geprägt wurden (*Menges* 1965, S. 130). Im Vergleich zu den Methoden von Lexis, Tschuprow und Bortkiewicz, die sich für die deutschsprachigen Sozialwissenschaftler als „zu mathematisch“ erwiesen und sich deshalb nicht durchsetzen konnten, hatten die Vertreter der englischen Schule deutlich mehr Erfolg und brachten die mathematische Statistik in England zu einer echten Blüte. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb Anderson damit ein einsamer Vertreter der kontinentalen Schule, was sich erst durch den Aufschwung der mathematisch orientierten Wirtschaftsstatistik in der Bundesrepublik änderte (*Witting* 1990, S. 789 f., S. 805).

Andersons erste, zur Diplom-Prüfung gehörende Dissertation aus dem Jahr 1912, mit der er den akademischen Rang „Kandidat der nationalökonomischen Wissenschaften“ erwarb, war mit „Über die Anwendung des Korrelationskoeffizienten auf Zeitreihen“ betitelt und als Beitrag zur Stationarität von

Zeitreihen konzipiert. Das war laut Anderson „die erste Darstellung der sogen. Differenzenmethode (Variate-Difference-Method), die in der Theorie der Statistik mit meinem Namen verbunden wird“ (PAE 1960, S. 21). In einer Zusammenfassung seiner Dissertation konnte Anderson zwei Jahre später innerhalb seiner allerersten Publikation in der renommierten Londoner Zeitschrift *Biometrika* (Anderson 1914) zeigen, dass die nur wenige *Biometrika*-Hefte früher erschienene Erstformulierung der „Variate-Difference-Method“ von William S. Gosset alias „Student“ („Student“ 1914) zeitgleich mit seiner, aber auf anderen Wegen entstanden sei, und „auch zu manchen Schlüssen kommt, welche letzterem [„Student“, SK] unbekannt geblieben zu sein scheinen.“ (Anderson 1914, S. 269). In Petersburg erreichte er mit seiner Kandidaten-Dissertation das Diplom und das juristische Staatsexamen, nicht aber den der deutschen Habilitation entsprechenden Doktor-Grad. Durch die Wirren des Krieges und der Revolution konnte er die dafür notwendigen Magister- und Doktor-Dissertationen nicht abschließen, obwohl er 1914 den Weg zur Professur beschritt und deshalb von der Polytechnik zur Universität als Stipendiat des dortigen statistischen Lehrstuhls an der Juristischen Fakultät wechselte (PAE 1960, S. 22). Von 1912 bis 1917 arbeitete er parallel als Lehrer an einem Petersburger Handelsgymnasium. Noch vor Ausbruch des Krieges, im November 1912, heiratete er Margarethe-Natalie, geborene von Hindenburg. Aus der Ehe gingen insgesamt eine Tochter und vier Söhne hervor (Fels 1961, S. 74).

Die Kriegs-, Revolutions- und Bürgerkriegsjahre hinterließen auch in Andersons Leben tiefe Spuren. Nach dem Zusammenbruch der russischen Armeen an der polnischen Front im Herbst 1915 wurde Anderson mit der Heizstoffbewirtschaftung im russischen Nordwesten mitbeauftragt. Die Oktoberrevolution brachte aber das jähe Ende seiner Petersburger Zeit. Auch wenn einige seiner Weggefährten aus der Petersburger Zeit seine politischen Überzeugungen als links einstufte, bis hin zur kolportierten Geschichte, dass Lenins Emissäre ihm eine hohe Aufgabe in der Wirtschaftsverwaltung des neuen sowjetischen Staates angeboten hätten (Fels 1961, S. 75), flüchtete Anderson in den Süden, zunächst nach Kiew. Dort wirkte er an der Handelshochschule und am Demographischen Institut der Akademie der Wissenschaften und nahm wieder die Bemühungen um das Verfassen einer Doktor-Dissertation auf, die den Titel „Über die Ausschaltung von Scheinkorrelationen, hervorgerufen durch Lage in Zeit oder Raum“ trug (PAM 1960, S. 15). Seine Familie ernährte Anderson, indem er neben der Dozentur für mathematisch-statistische Forschungsmethoden in der Verwaltung einer großen

Genossenschaft arbeitete. Zwar erreichte er 1918 an der Handelshochschule den habilitationsäquivalenten Doktor-Grad, doch die Unterlagen dazu und seine Doktor-Dissertation gingen bei der dramatischen Schifffahrt von Noworossijsk nach Istanbul verloren, dazu noch große Teile seines persönlichen Archivs mit seiner Kandidaten-Dissertation und den dazugehörigen Berechnungen (PAE 1960, S. 22; *Strecker/Strecker* 2001, S. 378). Das führte zum Kuriosum seiner Vita, dass er seinen Doktor-Grad der Staatswissenschaften formal erst 1942 in Kiel erhalten konnte. Andersons Mitwirkung an der Regierung der Ukraine unter dem „weißen“ General Pawlo Skoropadskyj bedeutete, dass er vor dem Vorrücken der Roten Armee das untergehende Zarenreich verlassen musste. Bei der Flucht, zuerst nach Istanbul und dann nach Budapest, starben seine Tochter und einer seiner Söhne noch als Kleinkinder (*Fels* 1961, S. 74).

Weder Istanbul noch Budapest wurden zum dauerhaften Hafen für die Andersons. In Istanbul blieben sie nur wenige Monate, in Budapest gut zwei Jahre. In Budapest gründete Anderson mit Hilfe des Roten Kreuzes eine Schule für russische Emigranten, publizierte in der Zeitung *Pester Lloyd* über die aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen in Russland (PAE 1960, S. 23) und nahm seine Publikationstätigkeit zur „Variate-Difference-Method“ in *Biometrika* wieder auf (*Anderson* 1923). Bald darauf, noch im Jahr 1923, ging es für die Familie allerdings donauabwärts, nach Varna an der Schwarzmeerküste.

3.2 Die Handelshochschule Varna: Geburtsort weltweit rezipierter Schriften (1923–1934)

Architektonisch und atmosphärisch oft mit dem ukrainischen Odessa verglichen, versprühte Varna vor dem Ersten Weltkrieg noch mehr als Sofia das Flair des wirtschaftlichen Aufschwungs im jungen Zarenreich und mauserte sich zunehmend zu dessen Handelszentrum. Um diesen Aufschwung mit qualifiziertem Personal verstetigen zu können, dachte die Führungsriege der dortigen Industrie- und Handelskammer bereits im Jahre 1911 darüber nach, selbst eine Handelshochschule zu gründen, und legte sich nach den Balkankriegen im Jahre 1914 darauf fest. Die bulgarische Beteiligung am Ersten Weltkrieg verzögerte das Projekt, torpedierte es aber nicht endgültig. So wurde die Handelshochschule im Mai 1920 feierlich institutionalisiert, und zwar neben der 1888 gegründeten Universität Sofia als zweite bulgarische Hochschule überhaupt (University of Economics Varna 2021). Ebenfalls 1920, aber einige Monate später, wurde in Sofia die Freie Universität für Staats- und

Wirtschaftswissenschaften gegründet. Die zwei privaten Hochschulen sahen sich bald als Hauptkonkurrenten in der akademischen Ausbildung einer neuen Wirtschaftselite, welche die im Vertrag von Neuilly-sur-Seine festgeschriebenen erheblichen ökonomischen und politischen Lasten nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zu bewältigen hatte (University of National and World Economy Sofia 2021).



Abb. 4: Die Handelshochschule Varna in den 1920er Jahren.
Quelle: University of Economics Varna.

Einige Spuren lassen den Weg zur Berufung Andersons nach Varna rekonstruieren. Bereits 1921, bei der Aufnahme der akademischen Aktivitäten der Handelshochschule, hatten der Moskauer Rechnungswesen-Spezialist Feodor Belmer (*Genov* 2010) und vor allem ein weiterer Petersburger in Varna angeheuert: Naum Vladimirovich Dolinsky (1890–1968) (*Penchev* 2016). Mit Anderson seit der gemeinsamen Studienzeit am Polytechnischen Institut bekannt (*Radilov* 2002, S. 96), war auch Dolinsky Teil der „weißen“ Emigration nach Bulgarien. Unter den 200.000 Flüchtlingen, die Bulgarien (bei einer Bevölkerung von gut 6 Millionen) seit dem Ausbruch der Balkankriege aufgenommen hatte, waren über 20.000 Russen (*Dragostinova* 2006, S. 569; *Peykovska* 2019, S. 180 f.). In Sofia wirkten ab den frühen 1920er Jahren ebenfalls zwei russische Emigranten, die für die Institutionalisierung der Volkswirtschaftslehre in Bulgarien ebenso prägend waren wie Dolinsky und Anderson in Varna: Simeon Sergejevich Demostenov (1886–1966) und Ivan Germanovich Kinkel (1883–1945) (*Nenovsky/Penchev* 2019; *Nenovsky* 2015). Alle vier waren zwischen 1883 und 1890 geboren und sahen für sich und ihre Familien keine Zukunft im bolschewistischen Russland.

Für ihren Weg nach Bulgarien war der eine Generation ältere Peter Berngardowich Struve (1870–1944) maßgeblich (*Zweynert* 2002, S. 350 ff.). Struve lehrte von 1907 bis 1917 Politische Ökonomie am Petersburger Polytechnischen Institut und war dabei für die kritische Rezeption der Österreichischen Schule in Russland bedeutsam (*Nenovsky/Penchev* 2018). Sein erster Fluchtort nach dem Verlassen Russlands im November 1920 war ausgerechnet Sofia, bevor er, nach Aufenthalt in Prag und Paris, ab 1928 im benachbarten Belgrad wirkte. Für Dolinsky, Demostenov, Kinkel und Anderson war Struve ein wichtiger Lehrer aus der Petersburger Zeit, der seinen Schülern die entsprechenden Empfehlungsschreiben für die Handelshochschulen in Varna und Sofia ausstellte (*Nenovsky* 2013, S. 1 f.; *Penchev* 2016, S. 235 f.). Zu dieser bereits seit 1920 bestehenden geistigen Enklave stieß Anderson 1923 dazu. 1925 bedankte er sich bei seinem ehemaligen Lehrer mit einem Beitrag zur Prager Festschrift für Struve und lud ihn 1936 als einen der ersten internationalen Referenten zum Vortrag am SWIFO ein (*Struve* 1936).

Der Varnaer Gründungsrektor bis 1933, Zani Kaliandjiew (1866–1944), ist ein gutes Beispiel für die zivilisatorische Zerrissenheit, die Bulgarien in den anderthalb Jahrhunderten seit der Unabhängigkeit durch den russisch-türkischen Krieg 1877–1878 bis heute prägt. Kaliandjiew hatte sowohl in Moskau als auch in Zürich Chemie studiert und anschließend in New York und Philadelphia gearbeitet. Er scheute es nicht, als Organisator der neuen Hochschule russische Emigranten einzustellen und gleichzeitig, nachdem er einen umfangreichen Fundus an Studienordnungen diverser Länder studiert hatte, als erste Studienordnung diejenige der Berliner Handelshochschule zu übernehmen (*Tribe* 1995), die er als die modernste europaweit auswählte (*Rusev* 2020a, S. 117 f.). Kaliandjiews Vision war es, das deutsche Modell der Handelshochschule möglichst nachzuempfinden, wobei er die Kombination aus Freiheit von Forschung und Lehre für die Dozenten sowie theoretisch hochwertiger, möglichst praxisnaher Ausbildung für die Studenten in den Mittelpunkt rückte (*Rusev* 2020b). Die Studentenzahlen wuchsen schnell, von 140 im ersten Jahrgang auf über 400 im akademischen Jahr 1930/1931 (*Encyclopedia Daritelstvoto* 2021). Wie bei jeder Neugründung, auch ein Jahrzehnt später an der für die deutschen Emigranten überlebenswichtigen neuen Istanbuler Universität (*Masala/Kama* 2018), war die Ausstattung der Hochschulbibliothek eine der zentralen Herausforderungen, weswegen Kaliandjiew in den allerersten Jahren persönlich Buchhandlungen in Berlin, Leipzig und Chemnitz besuchte und über die

Beschaffung verhandelte (*Rusev* 2020a, S. 111 ff.). Dieser nur langsam behebbare Mangel muss für die forschungsstarken Emigranten ganz besonders spürbar gewesen sein, die die Bibliotheksschätze Petersburgs gewohnt waren.

Insgesamt zehn Jahre verbrachte Anderson an der Handelshochschule. Zunächst als Lehrbeauftragter tätig, wurde er im November 1924 zum außerordentlichen, im Juni 1929 zum ordentlichen Professor für Nationalökonomie und Statistik berufen. Die Varnaer Periode endete im März 1934, als er seine Zeit als Rockefeller-Stipendiat größtenteils in London verbrachte und sich anschließend in Sofia niederließ. Trotz aller sprachlichen, kulturellen und infrastrukturellen Probleme waren seine Jahre am Schwarzen Meer höchst produktiv. Neben seinen wissenschaftlichen Beiträgen, die im Folgenden aufgefächert werden, bot Anderson schnell ein Beispiel für gute Integration ins rudimentäre akademische System seiner neuen Wahlheimat. Die Vielfalt an unterrichteten Fächern hatte einen wichtigen Nebeneffekt für die ökonomische Bildung in Bulgarien, da Anderson (ähnlich wie die anderen russischen Emigranten) schon bald eine Reihe umfangreicher Lehrbücher auf Bulgarisch veröffentlichte: zur Handelspolitik (1926), Finanzwissenschaft (1928) und Wirtschaftsgeographie (1930) (PAE 1960, S. 25 f.). Neben Statistik waren das genau die Fächer, die sich den Vorlesungsverzeichnissen der Hochschule entnehmen lassen (*Radilov* 2002, S. 96). Außerdem publizierte er bereits 1925 auf Bulgarisch: erst in den Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Varna zu aktuellen Fragen des bulgarischen Kohlebergbaus, anschließend 1926 aus Anlass des Todes seines Lehrers Tschuprow in akademischen und populärwissenschaftlichen Blättern (PAE 1960, S. 32 f.). Auch hatte Anderson in Varna seine ersten eigenen Schüler. Besonders erwähnenswert ist dabei Georgi Swrakoff, der – nach einer Promotion bei Sombart in Berlin – Anderson wieder in Kiel in den frühen 1940ern treffen sollte (*Kolev* 2009, S. 8; *Take* 2019, S. 202 f.).

Andersons Schrifttum aus der Varnaer Zeit lässt sich in drei Gruppen sortieren: Publikationen in internationalen Zeitschriften, in bulgarischen Zeitschriften und in Sammlungen der internationalen russischen Emigration. Im Folgenden wird der Schwerpunkt auf die erste Gruppe gelegt, weil bei den letzten beiden Gruppen Titel und Länge nahelegen, dass es sich oft um Kurzfassungen der internationalen Publikationen handelt – außer den angewandten Papieren zur bulgarischen Statistik, welche in Abschnitt 4.2 zusammen mit

den zahlreichen angewandten Papieren aus der Sofioter Zeit erörtert werden. Die Vielzahl von Andersons Papieren aus der Varnaer Zeit lassen sich durch den Dreiklang aus seinen Heften in der neuen Reihe des Statistikers Eugen Altschul *Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung* (Anderson 1929a; Anderson 1929b) sowie dem Beitrag zur Quantitätstheorie in der *Zeitschrift für Nationalökonomie* (Anderson 1931b) einfangen. Die drei Publikationen sind als Gegengewicht zur amerikanischen Konjunkturforschung im Sinne des Harvard University Committee on Economic Research und dessen Harvard-Barometers zu verstehen. Diese Richtung der Konjunkturforschung strebte an, Erkenntnisse aus der puren Tatsachenforschung zu erhalten und stieß dabei auf große Skepsis bei den theoretisch orientierten Forschern in Europa. Deren Kritik, besonders deutlich vorgetragen von Altschul, ging davon aus, dass eine voraussetzungslose Beobachtung unmöglich ist und dass der Statistiker immer, und sei es unbeabsichtigt, eine Theorie voraussetzt (Altschul 1928). An den Arbeiten von Warren M. Persons, dem Leiter des Harvard Committee, kritisierte Altschul die Geringschätzung der ökonomischen Theorie bei der Erforschung der Konjunktur, die stattdessen auf die bloße Feststellung von statistischen Regelmäßigkeiten abstellte.

Anderson vertiefte diese Kritik an Persons und konzentrierte sich nach den *Biometrika*-Beiträgen zur Differenzenmethode zunehmend auf die Relevanz der Methoden „seiner“ kontinentalen Schule in der Konjunkturforschung. Der Beitrag für Heft 1 in der Altschul-Reihe ist ein Angriff auf das Harvard-Barometer, der sich gut in das programmatische Geleitwort des Herausgebers zur Reihe einfügt: „Unser Programm [...] setzt die Anwendung statistischer Methoden wirtschaftstheoretisch durchdachte Problemstellungen voraus, während die konkrete Lösung von Problemen der Wirtschaftsdynamik die Anwendung mathematisch-statistischer Methoden unentbehrlich macht, so folgt daraus die Notwendigkeit einer Synthese der theoretisch deduktiven und der mathematisch-statistischen Richtung.“ (Altschul 1929, S. i). Die Kritik Andersons geht dabei in eine doppelte Richtung: zum einen gegen den reinen Empirismus der Harvard-Methoden und zum anderen gegen die unterkomplexen Techniken, mit denen dort Zeitreihen in Trend, Saisonschwankungen, zyklische und irreguläre Faktoren zerlegt werden, ohne dabei die wahrscheinlichkeitstheoretischen Voraussetzungen dieser Zerlegungstechniken kritisch zu hinterfragen. Diese Kritik stieß bei Hayek in einer sofort in der *Zeitschrift für Nationalökonomie* erschienenen Rezension von Heft 1 auf uneingeschränkte Zustimmung, wobei er hoffte, dass

„die Ausführungen Andersons große Beachtung finden und die heute recht zahlreichen blindgläubigen Anbeter aller auf mathematisch-statistischem Wege gewonnenen Ergebnisse zur Besinnung rufen“ (*Hayek* 1929, S. 326). Heft 4 der Reihe ist eine deutlich umfangreichere Abhandlung über den Fragenkomplex der Korrelationsanalyse bei Zeitreihen – dabei betont Anderson, dass er „durchaus kein Mathematiker von Fach, sondern Statistiker und Nationalökonom“ sei (*Anderson* 1929b, S. 5). In Heft 4 fasst er die Erkenntnisse seiner Petersburger und Kiewer Dissertationen mit denjenigen aus den 1920er Jahren zusammen und liefert eine sehr gut verständliche Darstellung der Korrelationsrechnung-Theorie, ihrer Voraussetzungen und Gefahren, so dass die Schrift als das positive Gegenstück zur Harvard-Barometer-Kritik in Heft 1 gelesen werden kann.

Und während Jan Tinbergen die Praktikabilität der Methoden aus Heft 4 anzweifelte (*Tinbergen* 1930), legte Anderson genau hier nach: Den Dreiklang rundet der Quantitätstheorie-Beitrag ab (*Anderson* 1931b), der sich die Korrelationsrechnung-Theorie gemäß der Richtlinien von Heft 4 vornimmt und diese auf eine der meistdiskutierten theoretischen und, nach Ausbruch der Depression, auch praktischen Fragen der Zeit anwendet, nämlich die ökonometrische Testbarkeit der Quantitätstheorie. Der Beitrag zeigt Anderson in seinem Element: Die Mischung aus erkenntnistheoretischer Fundierung, detaillierter Kenntnis der verschiedenen Formulierungen der Quantitätstheorie, u.a. von Irving Fisher und J. M. Keynes, und systematischer Darlegung seiner ökonometrischen Zeitreihen-Methoden ist bestechend, auch weil er erneut, diesmal auf angewandter Ebene, die Unterkomplexität der Methoden des Harvard-Barometers aufzeigt. Im Zuge dessen wird Fishers Quantitätstheorie von Anderson verifiziert. Dafür verwendet Anderson das für die bulgarische Volkswirtschaft verfügbare statistische Material für die Periode Juli 1924 bis September 1930, in bulgarischen Lewa denominiert. Seine Ergebnisse bestätigten nicht nur die Aussagen von Fishers Quantitätstheorie, sondern seines Erachtens auch die geldtheoretischen Analysen von Wicksell, Mises und Hayek, dass eine Veränderung der Geldmenge seitens der Zentralbank sich mit einem Lag von einigen Monaten auf die Preise auswirkt (*ibid.*, S. 538). Die Erhöhung der Geldmenge seitens der Bulgarischen Nationalbank wird als Ursache für den Preisanstieg im bulgarischen Großhandel identifiziert, womit er die These entkräftet, dass der Anstieg der Geldmenge eine Folge der steigenden Preise gewesen ist (*ibid.*, S. 574 f.).

In die letzten Jahre vor dem Umzug nach Sofia fiel noch die Gründung der Econometric Society (Boumans/Dupont 2011; Bjerkholt 2017), bei der Anderson Anfang 1933 nach den Kriterien von Ragnar Frisch und Irving Fisher zur ersten Kohorte Fellows ausgewählt wurde, die über eine hohe institutionelle Macht verfügten (Louçã 2007, S. 30 f.; Bjerkholt 2017, S. 194). Außerdem nahm er im August 1930 an der Second International Conference of Agricultural Economists an der Cornell University teil und publizierte in den Conference Proceedings (PAE 1960, S. 34). Hinzu kommen zahlreiche Buchbesprechungen in der *Zeitschrift für Nationalökonomie*. Hierbei gewinnt man den Eindruck, dass Anderson *der* Mann der Wiener war, wenn es um die Besprechung neuester statistischer Literatur ging, auch wenn es sich um heikle Aufträge zu Werken prominenter Zeitgenossen handelte. In einer Sammelbesprechung dreier Bücher von Ernst Wagemann, dem Präsidenten des Statischen Reichsamts und Gründungsdirektor des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, verortet Anderson Wagemanns Konjunkturlehre wegen der Geringschätzung von Theorie wie mathematischer Statistik in unmittelbarer Nähe des Harvard-Barometers von Persons. Diesen Ansatz verißt Anderson methodisch und bezichtigt Wagemann, „daß die Persons-Wagemannsche Richtung eigentlich nur eine Neubelebung der alten Schmollersehen Schule bedeutet, mit dem einzigen Unterschiede, daß statistische Analyse in mathematischem Gewände an Stelle historischer Beschreibung getreten ist.“ (Anderson 1931c, S. 126).

Als letzte Frucht der Varnaer Jahre veröffentlichte Anderson im Jahr des Wechsels nach Sofia sein erstes nicht-bulgarisches Lehrbuch, *Einführung in die mathematische Statistik* (Anderson 1935a). Das Buch erschien, nach positiver Begutachtung von Oskar Morgenstern, bei Julius Springer in Wien und wurde u.a. gleich von Tinbergen voll des Lobes in der *Zeitschrift für Nationalökonomie* rezensiert. Er sprach über „ein wissenschaftliches Werk erster Ordnung“, von dem er „sehr viel gelernt“ habe und das er „als eine Art Enzyklopädie betrachte“ (Tinbergen 1936, S. 569). Auch das von Hansjörg Klausinger archivarisches aufbereitete Projekt einer *Zeitschrift für Konjunkturforschung*, mit dem der Wiener Springer-Verlag 1931 an das Österreichische Institut für Konjunkturforschung (ohne Erfolg) herantrat (Klausinger 2022), ist für die intellektuelle Verbindung zwischen Wien und Varna/Sofia aufschlussreich. Laut der Korrespondenz im Springer-Archiv schlugen Springer und Morgenstern, der 1931 die Nachfolge Hayeks als Direktor des Wiener Instituts antrat und beim Zeitschriftenprojekt in Absprache mit Hayek handelte, als für die reine Statistik zuständige Herausgeber (oder

Mitglieder des Boards) Bortkiewicz und Anderson vor, wenig später wurde Anderson als Ersatz für den im Juli 1931 verstorbenen Bortkiewicz nominiert. Auch wenn die Zeitschrift nicht zustande kam, zeigt diese Episode nicht nur die Wertschätzung der Österreicher für Anderson, sondern auch für die kontinentale Schule der mathematischen Statistik, deren herausragende Vertreter Bortkiewicz und Anderson waren.

4. Gründung und Aktivitäten des SWIFO (1934–1942)

Nach einer Begegnung mit Anderson in Wien im September 1930 vermerkte Morgenstern in seinem Tagebuch: „[Oskar] Anderson müßte man sich sehr widmen. Er gefiel uns allen ausgezeichnet [...] Man sollte schauen, daß er eine menschenwürdigere Umgebung erhält und aus dem barbarischen Varna fortkäme.“ (OM Tagebuch 19.9.1930). Wenn man allerdings die 18 Jahre in Varna und Sofia zusammenfasst, so kann man Andersons Weggefährten (und späterem Professor an der Universität Wien) Slawtscho Sagoroff zustimmen, dass diese Jahre Andersons „an theoretischen Arbeiten reichste Periode“ ausmachten (*Sagoroff* 1960, S. 91). Die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis scheute Anderson von Anfang an nicht. 1925 willigte er ein, Mitglied im Obersten Statistischen Rat des Landes zu werden; ab 1929 fungierte er als Mitherausgeber der *Vierteljahresschrift der Generaldirektion der Statistik*; 1934 wurde er offiziell zum Wissenschaftlichen Berater der Generaldirektion der Statistik berufen – alle drei Posten behielt Anderson bis zum Ende seiner bulgarischen Zeit bei (PAE 1960, S. 38; PAM 1960, S. 16). Für die neuen Herausforderungen, die ab 1934 in Sofia im Zusammenhang mit der Gründung und Leitung des „Statistischen Instituts für Wirtschaftsforschung an der Staatlichen Universität Sofia“ (SWIFO) auf ihn warteten, sollte sich diese frühzeitige Bereitschaft zur Integration in die Praxis der Organe der amtlichen Statistik als besonders weitsichtig erweisen.

4.1 Gründungsgeschichte, Eröffnungsfeier mit Morgenstern, Verankerung des Instituts

Die Gründung des SWIFO hatte einen längeren Vorlauf. Schon im Jahr seines Varnaer Rufs hatte Anderson, gemeinsam mit seinem Petersburger Kommilitonen Dolinsky, die Idee entwickelt, ein Wirtschaftsforschungsinstitut als Teil der Handelshochschule zu etablieren (*Dolinsky* 1925; Organization and

Aims 1935, S. 5; *Penchev* 2016, S. 261 f.; *Rusev* 2020a, S. 157 ff.). Erst Andersons Rockefeller-Stipendium vermochte es aber, das Vorhaben entscheidend voranzubringen, da es im Zuge des Bewerbungsprozesses 1932 in Budapest zu einem Gespräch mit hohen Vertretern der Foundation kam, und zwar nicht nur über das Stipendium, sondern auch über die Institutsidee (Organization and Aims 1935, S. 5). Anderson erhielt die Stipendiumszusage Ende 1933, trat das Stipendium im März 1934 an und war neun Monate Rockefeller-Stipendiat, von denen er die meiste Zeit er „in verschiedenen ausländischen Bibliotheken (insbesondere in London)“ verbrachte (PAE 1960, S. 24). Im Herbst 1934 liefen die Vorbereitungen für die Gründung des Instituts auf Hochtouren. Am 28. Dezember 1934 erließ Zar Boris III das für die Gründung notwendige Dekret, welches am 21. Januar 1935 offiziell in Kraft trat. So wurde das Sofioter Institut, neben Bukarest und Krakau, eines der östlichsten im Rockefeller-Netzwerk (*Craver* 1986, S. 213; *Hagemann* 2021, S. 368).

Am 2. und 3. April 1935 wurde das Institut feierlich in Sofia eröffnet, als Gastredner trat Oskar Morgenstern auf, der neben dem Eröffnungsvortrag „Organisation, Leistungen und weitere Aufgaben der Konjunkturforschung“ (*Morgenstern* 1935) am Folgetag auch einen Fachvortrag „Entstehung und Abbau der österreichischen Devisenbewirtschaftung“ (*Morgenstern* 1936) hielt. Während der Fachvortrag ein Fallbeispiel für die polit-ökonomische Komplexität während der österreichischen Depression 1931–1932 nach dem Zusammenbruch der Credit-Anstalt und die daraus entstandenen Herausforderungen für die Theorie und statistische Erfassung des Finanzsektors bot (1937 wurde er unter demselben Titel in *Nationalökonomisk Tidskrift* veröffentlicht), ist der Eröffnungsvortrag von grundsätzlichem Charakter. Zwar richtete sich Morgenstern an das Sofioter Publikum, seine Ausführungen enthalten aber gleichzeitig eine Reihe von prinzipiellen Überlegungen zur Entwicklung der Konjunkturforschung, besonders bezüglich der Praxis der Institute. Morgenstern verortet die Entwicklung größerer europäischer Forschungsinstitute in den Sozialwissenschaften in der doppelten Nachfolge der europäischen naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute der Vorkriegszeit und der sozialwissenschaftlichen Institute in den USA. Anschließend diskutiert er die Gründung der verschiedenen Konjunkturforschungsinstitute – vom Harvard Committee 1916 über den London and Cambridge Economic Service, Deutschland, Österreich, Italien, Ungarn, Polen, Frankreich, Estland bis Bulgarien 1935. Seine Ausführungen kulminieren in der Aussage, „dass es keinen Kulturstaat gibt, in dem nicht

die von diesem Institutstypus geleisteten Arbeiten in irgendeiner Weise regelmäßig und mit mehr oder minder Erfolg vorgenommen werden“ (*Morgenstern* 1935, S. 15). Die Institute stellen für ihn eine „internationale Gemeinschaft“ dar, die allerdings in unterschiedlichem Maße erfolgreich darin sind, sich als „wirklich unabhängige Institute“ von den staatlichen und wirtschaftlichen Machtkämpfen fernzuhalten (*ibid.*, S. 14 f.). Von diesen „in engstem Zusammenhang mit den laufenden Fragen“ stehenden Instituten unterscheidet er, wie bereits 1928 im Kontext des Vereins für Socialpolitik formuliert (*Morgenstern* 1928; *Hagemann* 2021, S. 363 f.), das NBER sowie die Institute in Kiel, Stockholm, Kopenhagen und Oslo, wobei diese diese Institutionen von ihm als „reine Forschungsstätten“ eingestuft werden (*Morgenstern* 1935, S. 16).

Morgenstern reflektiert recht selbstkritisch den Stand der theoretischen und empirischen Konjunkturforschung während der 15 Jahre der Zwischenkriegszeit, auch vor dem Hintergrund der Vorwürfe seitens der Politik und vom „Mann der Straße“ (*ibid.*, S. 18). Er umreißt die Fortschritte in der Konjunkturtheorie, einschließlich der Berücksichtigung institutioneller Faktoren. Nachdem er Böhm-Bawerks Satz als unverändert zutreffend einschätzt, dass die Konjunkturtheorie „das Schlusskapitel jeder theoretischen Ökonomie bilden müsse“, sieht er die Defizite eher in angrenzenden Gebieten wie der Geld- und Kredittheorie, während andere Gebiete wie die Kostentheorie gute Fortschritte machen (*ibid.*, S. 20 ff.). Bei den empirischen Methoden sieht er Vielversprechendes in der aktuellen Erforschung der „kritischen Punkte“, vor allem des oberen und unteren Wendepunktes (*ibid.*, S. 25 f.). Was die Institute angeht, so begrüßt Morgenstern die zunehmende Modernisierung ihrer theoretischen und empirischen Werkzeugkästen. Dabei geht es ihm vor allem um einen Aspekt: die Verknüpfung von Theorie und Empirie, also um die Überwindung des „unglücklichen Methodenstreites“ und der Sicht auf die „theoretischen und statistisch-empirischen Forschungen“ als „Antipoden“ (*ibid.*, S. 19). Dazu gehört das Verwerfen „monokausaler“ Theorien wie diejenige von W. S. Jevons und H. L. Moore sowie des Irrglaubens, dass die „ökonomische Realität mittels der Statistik [...] völlig abbildbar“ sein kann (*ibid.*, S. 20).

Beim Einsatz modernster statistischer Methoden „zur Ausschaltung von Saisonschwankungen, zur Eliminierung des Trends etc.“ (*ibid.*, S. 17) unterstreicht er besonders die Verdienste seines Sofioter Gastgebers, und das nicht lediglich als zeremonielle Geste. Morgenstern stellt in Aussicht, dass das in wenigen Monaten

erscheinende, vom Wiener Institut und der LSE gemeinsam herausgegebene Buch Gerhard Tintners *Prices in the Trade Cycle* (Tintner 1935) zeigen wird, wie die darin enthaltene „erste umfassende Anwendung der von Prof. O. Anderson geschaffenen Differenzmethode [...] sich [...] sehr gut bewährt“ hat (Morgenstern 1935, S. 18). Als Tintners Buch bald darauf erscheint, wird es zu einem bleibenden Indiz für die Verbindung zwischen Wien und Sofia. Neben den zahlreichen Verweisen auf Andersons Werke im Text dankt Tintner auch im Vorwort für die methodische Grundlage: „I hope that this book will help to popularize his outstanding method of the analysis of time series by the Variate Difference Method, which could be applied so successfully in the present case.“ (Tintner 1935, S. vii). Tintner, der einer der Pioniere der ökonometrischen Revolution wurde, verließ bereits im nächsten Jahr Wien und verbrachte 1936/1937 sein erstes akademisches Jahr in den USA als Rockefeller-Stipendiat bei der Cowles Commission (Hagemann 2016).

Bevor in Abschnitt 4.2 der Charakter der SWIFO-Veröffentlichungen näher untersucht wird, lohnt es sich, die Erläuterung zur Satzung zu studieren, die als allererste Publikation des neuen Instituts dem Eröffnungsvortrag Morgensterns vorangestellt ist und viel über die strukturelle und personelle Verankerung sowie den anvisierten Geist des SWIFO verrät (Organization and Aims 1935). Höchstwahrscheinlich von Anderson selbst verfasst, liest sich das Gründungsdokument wie das Manifest eines Institutionenbildners, der im Alter von 48 Jahren noch sehr viel vorhat. Oder, um Andersons Selbstbeschreibung aus den Münchner Jahren als „extinct volcano“ zu verwenden (Fels 1961, S. 76), der immer noch sehr stark brodelte.



Abb. 5: Oskar Anderson 1936 an der LSE.
Quelle: Avramov (2007), S. 409.

Das Manifest postuliert an mehreren Stellen, dass die obersten Werte für das neue Institut – trotz aller notwendiger institutioneller Integration in die Forschungslandschaft Sofias – Autonomie und Neutralität sein müssen. Roumen Avramov, einer der sachkundigsten Kenner der bulgarischen Theorie- und Institutionengeschichte, attestiert dem SWIFO, dass es diese Werte wie keine andere wissensproduzierende Institution in Bulgarien davor oder danach erfüllt hat (*Avramov* 2007, S. 405 ff.). Das Berliner Modell der Personalunion zwischen Institutsdirektor und Direktor der amtlichen Statistik unter Ernst Wagemann wird von Anderson als Ausnahme von der ansonsten für ähnliche Institute üblichen Regel genannt und aus Gründen der Autonomiegefährdung verworfen (*Organization and Aims* 1935, S. 5 f.). Die Gefahr der Abhängigkeit kann sowohl von privaten Partikularinteressen als auch vom Staat rühren (*ibid.*, S. 6). In diesem Sinne wurde das SWIFO als eigenständige Körperschaft in der Rechtsform eines An-Instituts der Universität verfasst und in die Juristische Fakultät durch Fusion mit den dortigen Statistik- und Nationalökonomieseminaren integriert. Es war im Vorfeld gelungen, zwei staatliche Banken als zahlungskräftige Partner zu gewinnen: die Nationalbank und die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank. Ihre Vertreter wurden ins Kuratorium als das zentrale Lenkungsgremium des Instituts einbezogen. Dessen Zusammensetzung war ein kluger Balanceakt zwischen den verschiedenen Interessensgruppen: Dem Kuratorium gehörten, neben den Bankenvertretern, drei Lehrstuhlinhaber der Universität an: für Statistik (Dimitar Mishaicoff), für Agronomie (Yanaki Molloff) und für Politische Ökonomie (Georgi Danailoff), außerdem der Dekan der Juristischen Fakultät (Nikola Jabinski) sowie der Präsident der Generaldirektion der Statistik (Slawtscho Sagoroff) (*ibid.*, S. 6 f.). Daneben sollte, nach dem Vorbild des London and Cambridge Economic Service, ein Aufsichtsgremium mit 20 bis 30 Mitgliedern errichtet werden, vor allem aus Wissenschaftlern, Bankiers und Geschäftsleuten aus verschiedenen Branchen – allerdings wurde dieses Aufsichtsgremium, um Autonomie und Neutralität nicht zu gefährden, ausschließlich als beratendes Organ konzipiert (*ibid.*, S. 13). Um den akademischen Charakter jenseits der polit-ökonomischen Partikularinteressen zu gewährleisten, sollten sowohl im Kuratorium als auch im Aufsichtsgremium die Universitätsprofessoren die Mehrheit stellen (*ibid.*, S. 7 f.).

Folgende fünf Hauptaufgaben hielt Anderson für das Institut fest:

„1. Full and impartial study of Bulgarian national economics, including observations of the state of her conjuncture [ein Äquivalent zum Zusatz „including observations of the state of her conjuncture“ fehlt in der bulgarischen Spalte, SK].

2. Observation of the phenomena of world economics and the study of the same from the point of view of Bulgarian economics.

3. Collaboration with the Chief Direction of Statistics in its statistical undertakings.

4. Special investigations of particular subjects concerning the theory of economics in so far as they require statistical working out numerical data, mainly Bulgarian.

5. Aiding young scholars and students of the State University and other Academic institutions, in their specialization in statistical and economic researches.“ (Organization and Aims 1935, S. 8).

Finanziell wurde das SWIFO fast paritätisch von der Rockefeller Foundation und den beiden staatlichen Banken getragen. Wie im Dekret des Zaren vom 28. Dezember 1934 festgeschrieben, das ebenfalls im ersten Heft der SWIFO-Bände abgedruckt ist, betrug die Erstfinanzierung durch die beiden staatlichen Banken 80.000 bzw. 50.000 Lewa, die jährlichen Zusagen jeweils 200.000 Lewa. Die Foundation stiftete einen einmaligen Betrag von \$3000 und sagte darüber hinaus für die ersten drei Jahre einen jährlichen Zuschuss von \$5000 zu. Gemäß dem Wechselkurs vom Januar 1935 betrug der Anteil der Foundation damit gut 50 Prozent, allerdings mit der Einschränkung, dass sie gegebenenfalls einen Teil der Finanzierung in Natura, etwa Bücher, erbringen durfte. Über Zuschüsse ab dem Jahr 1938 sollte im Laufe des Jahres 1938 „in Abhängigkeit von den wissenschaftlichen Leistungen des Instituts“ entschieden werden (ibid., S. 7). Die Belegschaft sollte aus fest angestellten Ökonomen, aus für Spezialfragen auf Honorarbasis engagierten Fachleuten sowie aus technischem Personal bestehen (ibid., S. 12 f.). Auf Wunsch der Universität konnten zusätzliche Kurse und Konferenzen über die in Punkt 5 aufgeführte Nachwuchsarbeit hinaus angeboten werden.

Wichtiger Bestandteil des Instituts sollte eine eigene Spezialbibliothek werden, die ganz bewusst komplementär zum bestehenden Sofioter Bibliothekssystem und in Austausch mit diesem funktionieren sollte, um Doubletten bei der Beschaffung von Büchern und Zeitschriften zu vermeiden. Zusätzlich war ein international kompatibler Karteikarten-Katalog zu allen bulgarischen und internationalen Büchern und Zeitschriften mit statistischer und wirtschaftlicher Ausrichtung anzulegen, außerdem – nach dem Vorbild des

Kieler Instituts für Weltwirtschaft – ein Aktensystem mit Zeitungsausschnitten (ibid., S. 13). Die Bibliothek hatte auch das Inventar der nunmehr aufgelösten Statistik- und Nationalökonomieseminare zu übernehmen. Räumlich wurde das Institut in unmittelbarer Nähe des Hauptgebäudes der Universität angesiedelt. Dafür stellte die Universität unentgeltlich Räume im alten Rektoratsgebäude, welches sich in Abb. 6 zwischen der Universitätsbibliothek und dem dahinter sichtbaren „Doktorengarten“ befindet.



Abb. 6: Hauptgebäude (links) und Bibliothek der Staatlichen Universität Sofia in den 1930er Jahren.
Quelle: Sofia University St. Kliment Ohridski.

Das Gründungsdokument enthält auch eine inhaltliche Selbstverortung hinsichtlich der zwei Typen von Konjunkturforschungsinstituten, die Anderson ausmacht. Diese Typologie ist ähnlich, aber nicht identisch mit Morgensterns „reine vs. tagesaktuelle Forschung“-Klassifikation aus dessen Eröffnungsvortrag. Einerseits gruppiert Anderson das Harvard Committee, den London and Cambridge Economic Service sowie die Institute in Berlin, Hamburg und Kiel als Institutionen, welche Daten zur Beschreibung der wirtschaftlichen Lage sammeln und diese vor allem zur kurzfristigen Prognose verwerten. Andererseits versteht er das NBER und das junge Osloer Institut als Institutionen, welche zwar auch Konjunkturprognosen, aber vor allem „the objective, scientific study of the structure of national economy and the factors influencing the economic development of the country“ (ibid., S. 10) als ihre Hauptaufgabe sehen. Kiel gehört also bei Morgenstern zu den „reine Forschung“-Instituten, bei Anderson aber zu den „vor allem Konjunkturprognose“-Instituten. Nicht nur der Wunsch der Foundation, sondern auch die besondere, von Verwebung struktureller und konjunktureller

Transformation gekennzeichneten Entwicklung Bulgariens bedingen die Zugehörigkeit des SWIFO zum zweiten Anderson'schen Typ, ohne dass es der Austausch mit Instituten vom ersten Typ ausschließt (ibid., S. 10 f.). Das Sammeln von Daten und die prognostischen Aktivitäten will Anderson bei der Generaldirektion der Statistik belassen, wobei sich das Institut nicht als Konkurrent, sondern als Komplement zu den bisherigen Aktivitäten der amtlichen Statistik sehen soll.

Die Internationalisierung im Netzwerk der „more important of the Conjecture Institutes for Economic Research“ mit dem Sekretariat des London and Cambridge Economic Service wird als entscheidender Erfolgsfaktor fürs SWIFO eingestuft, ganz besonders der Kontakt zu Oslo und dem dortigen Institutsleiter Ragnar Frisch. Anderson sieht hier keinerlei Konkurrenz, sondern vor allem Arbeitsteilung: Während er die Hauptaufgabe der Osloer in „the study of questions of theoretical-mathematical economy“ verortet, hat sich Sofia auf „the application of the finer mathematical-statistical methods in statistical economic research“ zu spezialisieren (ibid., S. 11). Als beispielhafte Untersuchung nennt Anderson, wie ausgewählte Konjunkturtheorien, insbesondere über die landwirtschaftlichen Schwankungen innerhalb des Konjunkturzyklus, mit bulgarischen Daten „verified“ werden sollen, um daraus geeignete Indexzahlen für Bulgarien zu erzeugen. Dabei soll in solchen langfristigen Projekten zwischen internen Faktoren und Faktoren der Weltwirtschaft unterschieden werden. Was aber die dafür notwendigen „finer statistic methods“ angeht, so mahnt Anderson gleich in diesem Gründungsdokument besondere Vorsicht gegenüber der Fehlerträchtigkeit der Methoden an, was eine ständige und systematische Neuüberprüfung erfordert (ibid.). Bei den weiteren, insgesamt acht beispielhaften Untersuchungen sind lediglich zwei mit hauptsächlich *konjunkturellem* Charakter, die hier wegen ihrer besonderen Formulierung wörtlich zitiert werden:

„4. To try out upon Bulgarian and foreign statistical material certain monetary and business cycle theories. Nevertheless, the periodical study itself, of the structure and velocity of circulation of money, can easily be turned over to the Conjecture Service at the General Direction of Statistics.

[...]

6. To verify, upon local material, the scientific results obtained by other Institutes similar to our own. (Oslo).“
(Organization and Aims 1935, S. 12).

Bei den sonstigen Beispielen (bulgarische Regionalökonomik, Besteuerung von Landwirtschaft und Industrie, Klimatische Einwirkungen auf die Ernte, monetäre versus nichtmonetäre Budgets von ländlichen Wirtschaftseinheiten, Spezialuntersuchungen zu einzelnen Sektoren der bulgarischen Volkswirtschaft) überwiegen, ganz im Sinne von Andersons Eingruppierung des Instituts in die zweite Typkategorie, die *strukturellen* Fragen der längerfristigen Entwicklung (ibid., S. 11 f.). Folgerichtig trägt das SWIFO „Wirtschaftsforschung“ statt des engeren Begriffes „Konjunkturforschung“ im Namen.

4.2 Zwischen den „Years of High Econometrics“ und Bulgariens „Struktur und Konjunktur“

Insgesamt gibt das SWIFO von 1935 bis 1939 fünf Bände (mit insgesamt zwölf Heften) heraus, die mit *Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia* betitelt sind. Ein Blick in die Bibliothekskataloge zeigt, dass sie, wohl dank der Verbreitung durch die Rockefeller Foundation, von Top-Universitäten in den USA wie Yale, Cornell, Chicago oder Stanford angeschafft wurden. Die Bände umfassen insgesamt 2081 Seiten, die knapp 50 wissenschaftliche Beiträge enthalten, und sind entweder in zweisprachigen Spalten gestaltet oder enthalten eine ausführliche zweitsprachige Zusammenfassung (Zweitsprachen sind Englisch, Deutsch oder Französisch), wobei die Qualität der Übersetzungen (mit wenigen Ausnahmen) in allen drei Zweitsprachen bestechend gut ist.

Zunächst ist festzuhalten, dass wenn man das oben diskutierte Anderson'sche Gründungsmanifest nicht kennt, die *Publications*-Bände eklektisch wirken können. Wenn man aber das Dokument vor Augen hat, entspricht deren Zusammensetzung genau dem, was Anderson 1935 in Aussicht gestellt hat. Während der Sofioter Jahre fokussiert Anderson seine eigene Publikationstätigkeit auf die *Publications* und sieht von prestigeträchtigeren Kanälen größtenteils ab (PAE 1960, S. 25 ff., 32 ff.; *Wold* 1961, S. 658). So veröffentlicht er ab 1935 eine Reihe von Beiträgen, die seinen viel rezipierten (und später von Schumpeter gelobten) Beitrag in der *Zeitschrift für Nationalökonomie* (Anderson 1931b) zum theoretischen Ausgangspunkt nehmen und die Zeitreihen-Methoden, die er 1931 für die Untersuchung des Preisniveaus im Kontext der Quantitätstheorie entwickelt hat, auf die bulgarische Volkswirtschaft und ihre verschiedenen Preisindizes anwendet. Seine zentrale These lautet, dass der Blick auf das aggregierte Preisniveau einen zentralen Unterschied verdeckt. In einem

Vortrag am Kieler IfW am 11. Januar 1938, der die Ergebnisse seiner *Publications*-Untersuchungen zusammenfasst, attestiert er der bulgarischen Volkswirtschaft, dass in ihr zwei einzelne Zyklen zum Tragen kommen, „der ländliche und der städtische“ (*Anderson 1938*, S. 16 ff.). Diese sind nicht nur schwach korreliert, sondern haben für Anderson vor allem eine unterschiedliche Struktur im Hinblick auf die Offenheit gegenüber dem Ausland. Der ländliche Zyklus wird durch seinen hohen Exportanteil stärker von der Weltwirtschaft und deren Preisschwankungen beeinflusst, während der Importanteil des städtischen Zyklus nur gedämpft wirkt, weil die Preisschwankungen „durch das dreifache staatliche Sieb der Zölle, Valutabewirtschaftung und der Preis- und Produktionsregulierungen gehen“ (*ibid.*, S. 17). Zu diesen Ergebnissen und den daraus resultierenden „Preisscheren“ zwischen den von der Deflation unterschiedlich betroffenen Gütergruppen und Sektoren gelangt er durch eine zunächst ausgesprochen desaggregierte Sicht auf einzelne Güter und deren isolierten Preisschwankungen (z.B. Wolle, Baumwolle, Druckpapier, Fensterglas etc.). Zwischenergebnisse werden beispielhaft wie folgt dargestellt:

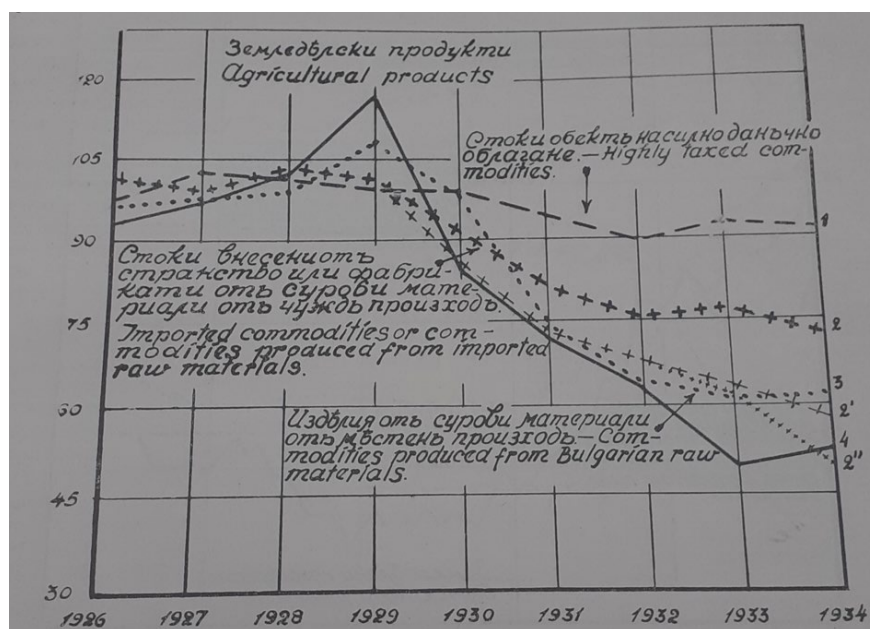


Abb. 7: Bulgarische Preisindices zu Andersons „zwei Zyklen“ und „Preisscheren“.
Quelle: Anderson (1935b), S. 31.

Daneben enthalten die *Publications*, wie im Gründungsmanifest angekündigt, angewandte Studien zur Besteuerung in verschiedenen Sektoren und Regionen, Spezialuntersuchungen von Fachleuten (z.B. eines Chemikers zur Entwicklung der Gummiindustrie oder eines Agronomen zur Indexbildung für die

landwirtschaftliche Produktion), aber auch ökonometrische Untersuchungen, auf deren Ergebnisse bei den Anwendungen in den späteren Heften zurückgegriffen wird. Als Repräsentant der „Years of High Econometrics“ (Louçã 2007) fällt besonders Andersons talentiertester Sofioter Schüler *- auf, der sich etwa mit der Methode zur Ausschaltung der Saisonkomponente des Österreichers Abraham Wald auseinandersetzt, die damals gerade eben im Umfeld von Morgenstern durch dessen Förderung Walds entstanden war (Leonard 2010, S. 19). Zaycoff schreibt selbstbewusst und will auf die Ergebnisse des Österreichers aufbauen, was zu einer Reihe von formalen Artikeln führt, in denen er ständig aktuellste, in verschiedenen Sprachen verfasste ökonometrische Publikationen auswertet, beispielhaft wie folgt:

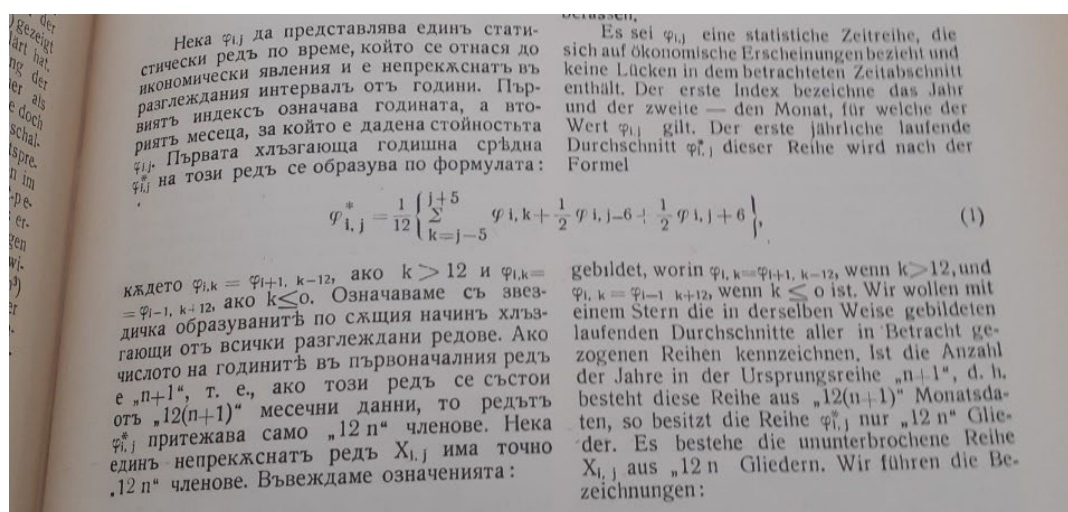


Abb. 8: Raschco Zaycoff über die Methode zur Ausschaltung der Saisonkomponente von Abraham Wald.
Quelle: Zaycoff (1936), S. 143.

Wenige Seiten später stößt man auf den wissenschaftstheoretischen Vortrag von Andersons Lehrer Peter Struve, der im September 1936 als Belgrader Emigrant Sofia besucht und beim SWIFO über Weber'sche Idealtypen, die Wahrscheinlichkeitstheorie Richard von Mises' und die vermittelnde Rolle seines Schülers Anderson zwischen der englischen und der kontinentalen Schule der mathematischen Statistik reflektiert. Daneben finden sich auch Untersuchungen, die wie von Anderson versprochen in Zusammenarbeit mit der Nationalbank und der Generaldirektion der Statistik entstanden sind und erste Versuche darstellen, makroökonomische Größen wie Geldumlauf und Volkseinkommen, die außenwirtschaftlichen Verflechtungen und die konjunkturellen Schwankungen in Bulgarien zu erfassen. In diesen Versuchen wird ganz besonders auf Ergebnisse der anderen Rockefeller-Institute zurückgegriffen und dezidiert über Länder hinweg komparativ gearbeitet.

Auch wenn dieser Überblick bei den insgesamt über 2000 Seiten keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, so gibt er doch das Wesen der *Publications* wieder, die bis einschließlich 1939 erschienen. Deren in den letzten Heften unangekündigter Abbruch hing wahrscheinlich damit zusammen, dass die Foundation, die 1938 ihren Teil der Finanzierung für weitere dreieinhalb Jahre zugesichert hatte, das SWIFO nur bis 1939 finanzierte (*Anderson an Morgenstern*, 14.1.1950). Anderson wurde im April 1940 von der bulgarischen Regierung nach Deutschland entsandt, um die dortige Rationierungspraxis zu studieren, was wie in Abschnitt 5.1 umrissen 1942 zum dauerhaften Umzug der Familie nach Kiel führen sollte.

4.3 Die Mitarbeiter des SWIFO und die internationale Vernetzung

Das junge Institut beschäftigte eine sehr beschränkte Anzahl an Mitarbeitern. 1937 waren es lediglich acht Festangestellte, dazu drei Angestellte, die von der Generaldirektion der Statistik ans SWIFO entsandt wurden. Auf die Personalkosten entfielen 1937 ca. 55 Prozent des Budgets (1938 waren es über 65 Prozent), ca. 25 Prozent wurden für die Druckkosten der *Publications* aufgewendet (*Current Notes* 1937/1, S. 100; *Current Notes* 1938/1, S. 187). Im Sinne des Anderson'schen Strebens nach Autonomie und Neutralität wurden die Angestellten von Anfang an nicht verbeamtet, stattdessen zahlten sie, unterstützt vom Institut, in eine Angestellten-Kasse. Die Bibliothek wuchs in den wenigen Jahren auf ansehnliche 7100 Bände und 150.000 Zeitungsausschnitte an (*Avramov* 2007, S. 414 ff.).

Die Internationalisierung des SWIFO war ebenfalls eine Erfolgsgeschichte. Andersons Auftritte im Ausland verstetigten sich. Im Februar 1936 hielt er zwei Vorträge an der LSE, im März 1936 vertrat er das Institut bei der Wiener Tagung des den Völkerbund beratenden „International Institute of Intellectual Cooperation“, bei der eine weitreichende Kooperation in der Wirtschaftsforschung unter den Ländern im Donaubecken vereinbart wurde (*Current Notes* 1936/1, S. 79 f.). Im Juli 1936 nahm er an der von Morgenstern organisierten Wiener Tagung der Rockefeller-Institute teil (*Hagemann* 2021, S. 378, Fn. 1). Seine Beziehung zum Völkerbund verfestigte sich weiter, nachdem er im März 1936 an der Tagung in Annecy bei Genf teilnahm, die auf die Konjunkturforschung Gottfried Haberlers fokussierte (*Boianovsky/Trautwein* 2006, S. 62; *Dekker* 2021, S. 125). Laut Slobodian hat Anderson sogar die Agenda der Tagung verfasst, laut Boianovsky und Trautwein

waren er und Morgenstern die einzigen, die bei Tinbergens Präsentation der neuesten Schätzmethode zum Zyklus inhaltlich mithalten konnten (*Slobodian* 2018, S. 73; *Boianovsky/Trautwein* 2006, S. 71). Von 1937 bis 1939 wirkte er regelmäßig als Berater in Genf und blieb im Umfeld des Völkerbundes auf Tuchfühlung mit den Besten des Faches. Im Mai 1937 besuchte, neben Stefan Varga als Direktor des Budapester Instituts, auch Wilhelm Röpke das SWIFO von Istanbul aus (*Current Notes* 1937/1, S. 132). Röpke ging es um eine – wie der Mitteilung zu entnehmen, auch für das SWIFO attraktive – Kooperation für sein in Annecy anvisiertes Projekt zur Desintegration der Weltwirtschaft, das ihm bald den Ruf nach Genf einbringen sollte (*Hennecke* 2005, S. 112 ff.).

Zur Erfolgsgeschichte des sich internationalisierenden SWIFO gehörte aber mehr als sein Direktor. Das SWIFO wurde zum Anziehungspunkt für eine Generation junger Ökonomen, die meist im Ausland studiert hatten und für die das Institut die ideale Plattform bot, am Puls der Forschung zu bleiben. Genannt seien beispielsweise: Asen Hristoforoff (1910–1970), der an der LSE bei Robbins studiert hatte; Atanas Toteff (1906–2000) an der Cornell University; Asen Tschakaloff (1899–1985) in München; Ivan Stefanoff (1899–1980) in Berlin bei Bortkiewicz sowie Georgi Swrakoff (1901–1985) in Berlin bei Sombart (*Avramov* 2007, S. 533 ff.; *Kolev* 2009). In der folgenden Abbildung sieht man Anderson mit seinen Mitarbeitern und weiteren Mitgliedern der Bulgarischen Nationalökonomischen Gesellschaft im April 1942, kurz vor seiner endgültigen Abreise aus Sofia.



Abb. 9: Anderson (hintere Reihe, Mitte) mit der Bulgarischen Nationalökonomischen Gesellschaft beim Abschied aus Sofia im April 1942.
Quelle: *Avramov* (2007), S. 405.

4.4 Die Ende des SWIFO und das Schicksal seiner Mitarbeiter

Anders als im Ersten Weltkrieg kam Bulgarien beim Zweiten Weltkrieg glimpflich davon. Durch eine glückliche Konstellation, die viel mit der Person von Zar Boris III zu tun hatte, blieb dem Land die Tragödie Rumäniens und Ungarns erspart, hunderttausende Soldaten an der Ostfront zu verlieren. Das Regime des Zaren war relativ mild, die neueste Geschichtsschreibung bestreitet überhaupt, dass im systematischen Sinne von einem Faschismus gesprochen werden kann (*Znepolski et al.* 2019, S. 41 ff.). Durch Anstrengungen und diplomatisches Geschick des Zaren, der Kirche und der Zivilgesellschaft konnten diejenigen Juden, die bulgarische Staatsbürger waren, d.h. aus Vorkriegs-Bulgarien in den Grenzen von 1941 stammten, vor einer Deportation gerettet werden (*Crampton* 2005, S. 167 ff.). Slawtscho Sagoroff, Andersons Sofioter Weggefährte und kurzfristiger Nachfolger als Institutsdirektor 1942, spielte als bulgarischer Botschafter in Berlin von 1942 bis 1944 eine vermittelnde Rolle. Sofia wurde zwar zwischen 1943 und 1944 immer wieder von amerikanischen Flugzeugen bombardiert, die von den rumänischen Ölquellen zurück nach Italien flogen, der Grad der Zerstörung erreichte aber nie die Ausmaße deutscher Großstädte.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee am 9. September 1944 wurde sofort ein stalinistisches Regime installiert, das in seiner Brutalität in Osteuropa seinesgleichen suchte (*Rieber* 2009, S. 103 ff.). Das hatte unweigerlich auch auf das SWIFO als Institution der „bürgerlichen Ökonomie“ und dessen Mitarbeiter Auswirkungen. Ihre Schicksale waren unterschiedlich und spiegelten die Willkür des neuen Regimes wider, gleichzeitig aber auch die politische Toleranz am SWIFO bis 1944. Das Institut wurde ab 1945 von zwei seiner bisherigen Mitarbeiter geführt, beide bereits zum Zeitpunkt der SWIFO-Gründung bekennende Kommunisten: Tzonjo Tzoncheff als Direktor und Ivan Stefanoff als Leiter des Kuratoriums. Tzoncheff hatte 1938–1940 mit Unterstützung der Rockefeller Foundation einen Forschungsaufenthalt in Harvard absolviert. 1946 wurde das Institut stillschweigend aufgelöst, bald darauf kamen Tzoncheff und Stefanoff im Zuge der Schauprozesse der späten 1940er Jahre für mehrere Jahre ins Gefängnis, nachdem Stefanoff 1949 in seiner Funktion als Finanzminister das Wirtschaftsinstitut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften gegründet hatte (*Avramov* 2007, S. 359 f.). Toteff und Tschakaloff konnten relativ ungestört einer eher unauffälligen Karriere nachgehen, die allerdings ideologische Mimikry erforderte. Swrakoff landete erstmal in einem der neuen stalinistischen

Konzentrationslager, durfte dann später an der Wirtschaftsuniversität Karl Marx zwar unterrichten, allerdings nicht sein „bürgerliches“ Fach Politische Ökonomie, sondern als Strafe für Publikationen im *Weltwirtschaftlichen Archiv* in den späten 1930ern und frühen 1940ern (neben vielen *WLA*-Buchbesprechungen auch Swrakoff 1940) ausschließlich Rechnungswesen (Interview mit Tochter Evdokija *Swrakova* am 9. Juni 2009). Am schwersten traf es Hristoforoff, der im Herbst 1942 für drei Monate mit Anderson nach Kiel mitgezogen war. Er musste ebenfalls ins Konzentrationslager, verbrachte dort sechs Jahre und blieb anschließend in einem Dorf interniert, wo er einige der bis heute besten bulgarischen Übersetzungen englischer Literatur verfasste (*Hristoforoff* 2010).

Wie die in den Oskar Morgenstern Papers an der Duke University enthaltene Korrespondenz zeigt, war Anderson das Schicksal seiner ehemaligen Mitarbeiter keineswegs gleichgültig. Noch Ende der 1940er informierte er sich über Bulgarien aus der internationalen Presse und dem bulgarischen Rundfunk. Er schildert Morgenstern die Bekenntnisse von Tzoncheff und Stefanoff, die vor den Schauprozessen 1949–1950 ihre „kriminelle Verbindung“ zu Anderson „reumütig und mit vielen Tränen“ zugegeben und ihren ehemaligen Direktor als „American intelligence agent“ und „chief agent“ bezeichnet haben. Für Anderson gilt hiermit als ausgemacht, dass er spätestens zu diesem Zeitpunkt in Sofia „gehängt“ worden wäre und dass seine Entscheidung für Kiel richtig gewesen ist, obwohl ihn die Mitarbeit der Rockefeller Foundation „sehr deswegen verurteilt“ hatten (*Anderson an Morgenstern*, 14.1.1950). Außerdem beklagte er den Verlust des ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden Dimitar Mishaicoff, der sich durch Zerschneiden der Venen das Leben genommen hat (*Anderson an Morgenstern*, 19.7.1948).

Der einzige Sofioter, der durch eine glückliche Fügung ungehindert von ideologischen Scheuklappen weiterforschen durfte, war Slawtscho Sagoroff. 1933/1934 und 1937 war er zweimal Rockefeller-Stipendiat gewesen, 1933/1934 in den USA u.a. bei Schumpeter und 1937 in England (*Fleck* 2000, S. 148). Nachdem er 1942 kurzzeitig als Andersons Nachfolger fungiert hatte, entsandte ihn der Zar als Botschafter nach Berlin, wo er bei der Rettung der bulgarischen Juden vermittelte. Mit dem Einzug des Stalinismus in Bulgarien blieb er zunächst in Deutschland und wurde dann, nach Stationen in Regensburg, Stanford und München, Ordinarius für Statistik in Wien, wo er 1970 starb. Kurz nach dem Krieg hatte er einen freundlich-kollegialen Austausch mit Morgenstern über aktuelle Publikationen, bei dem sofort auf den in Kiel befindlichen Anderson Bezug

genommen wurde (*Sagoroff an Morgenstern*, 19.10.1946). In seinen letzten Jahren war Sagoroff Vorsitzender der Österreichischen Statistischen Gesellschaft und, möglicherweise als Symbol für die alte Beziehung zwischen Wien und Sofia, Kuratoriumsmitglied des Wiener WIFO (Universität Wien 2021). Schließlich wurde Sagoroff durch die Fürsprache Morgensterns (*Fleck* 2018, S. 1000 f.) von 1963 bis 1965 Gründungspräsident des von Emigranten wie Hayek, Morgenstern und Paul Lazarsfeld sowie der Ford Foundation initiierten Institutes für Höhere Studien und wissenschaftliche Forschung (IHS) (*Fleck* 2000).

5. Andersons Leben und Werk in Deutschland

5.1 Die Universität Kiel und das Institut für Weltwirtschaft (1942–1947)

Andersons Weg von Sofia nach Kiel lässt sich sowohl aus seinen beiden Münchner Personalakten als auch aus der jüngst erschienenen Studie über das IfW (*Take* 2019) gut rekonstruieren, auch weil er im Hinblick auf seinen angestrebten Wechsel von Kiel nach München einen Nachtrag zu seinem Lebenslauf anfertigte, der mit „Zur Geschichte meiner Berufung an die Universität Kiel“ betitelt und auf den 29. Januar 1946 datiert ist (PAE 1960, S. 28 ff.). Anlass für den Weggang aus Sofia war die Abordnung Andersons nach Deutschland im April 1940 seitens der germanophilen Regierung Bogdan Filoffs, um die dortige Praxis der Rationierung zu studieren. Zu diesem Zeitpunkt ist Bulgarien noch ein neutrales Land, das erst am 1. März 1941 angesichts der sich abzeichnenden Balkankampagne der Wehrmacht den Achsenmächten beitrat. Was genau Anderson in Deutschland studierte und wie häufig er zwischen Deutschland und Sofia hin- und herreiste, lässt sich nicht rekonstruieren, allerdings schildert er, dass die Gespräche mit IfW-Präsident Andreas Predöhl „Anfang Herbst 1941“ begannen (ibid., S. 28). Predöhl hatte Osteuropa bis dahin als für das IfW „nachrangig“ eingestuft, was sich allerdings mit dem Angriff auf die Sowjetunion änderte (*Take* 2019, S. 143 f.). Anderson sah „3 Umstände“, die ihn für die Leitungsaufgabe der im Sommer 1942 gegründeten Abteilung für Ostforschung (später zu einer Forschungsgruppe umfirmiert) geeignet machten: „meine Kenntnis der ost- und südosteuropäischen Wirtschaft“, „meine Verbindungen mit der ausländischen, insbesondere angelsächsischen Gelehrtenwelt“ sowie

„meine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit auf den Gebieten der theoretischen Statistik, Ökonometrik und Konjunkturforschung“ (PAE 1960, S. 28).

Auch wenn die bulgarische Abordnung den Anlass für den Umzug bot, lag der eigentliche Grund woanders. Möglicherweise nicht frei von taktischen Überlegungen gegenüber den amerikanischen Alliierten in München, denen diese in der englischen Besatzungszone ausgefertigten Unterlagen vorzulegen waren (in der Akte sind sie unmittelbar nach seinem Fragebogen an die Military Government of Germany abgeheftet), erinnerte er aus der Perspektive des Jahres 1946, wie er „trotz meiner glänzenden bulgarischen Position“ gemeinsam mit seiner Familie frühzeitig über die Möglichkeit einer deutschen Niederlage nachdachte und sich dessen sicher war, dass in diesem Falle „nicht nur das Eigentum aller Volksdeutschen auf dem Balkan, sondern im buchstäblichen Sinne auch ihr Leben höchst gefährdet sein würde.“ Außerdem beruhte die Entscheidung der Familie „auf jenem Ideenkomplex, der englisch mit den Worten: ‘Right or wrong – my country, my people’ ausgedrückt wird.“ (ibid., S. 28, unterstrichen im Original). Die Kieler Fakultät begründete im Oktober 1941 gegenüber dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Berufung Andersons damit, dass es sich bei ihm um einen „Statistiker von Weltruf“ handelte, der das IfW gerade „im Hinblick auf Amerika“ (mit dem Deutschland noch nicht im Krieg stand) verstärken sollte (*Take* 2019, S. 144). Dennoch konnte Predöhl zunächst nur eine „sog. bezahlte Dozentur“ anbieten, die jedoch finanziell gut ausgestattet war. Zu dieser Anstellung an der Universität, die Predöhl ab 1942 in seiner neuen Funktion als Rektor anbieten konnte, bot er in seiner Funktion als IfW-Präsident mit Geltung ab dem 1. April 1942 auch einen Zuschuss des IfW an, so dass er Anderson gegenüber die Gesamtkonstellation als „Forschungsprofessur“ beschrieb. „Nach einigem Schwanken“ nahm Anderson das Angebot an (ibid., S. 28 f.). Bei seinem Abschied aus Bulgarien wurde Anderson vom Zaren der Orden für zivile Verdienste verliehen, auch medial wurde sein Abgang bedauert, weil die von ihm hinterlassene Lücke „in unserer jungen Wirtschaftswissenschaft“ als „nicht einfach zu füllen“ beschrieben wurde (Bulgarische Wirtschaft, 15.05.1942). Wie ihm seine ehemaligen SWIFO-Kollegen im Mai 1942 offiziell bescheinigten, wurde er zwar im Dezember 1939 für eine weitere fünfjährige Amtszeit als Direktor gewählt, trat aber zum 30. April 1942 von diesem Posten zurück (PAE 1960, S. 40).

Im April 1942 zogen die Andersons nach Kiel um und erhielten in den nächsten Wochen die deutsche Staatsangehörigkeit. Bis dahin waren sie, ohne dass es sich mit Sicherheit belegen lässt, wohl bulgarische Staatsbürger: Nach dem Verfall der zaristischen Staatsbürgerschaft waren die russischen Immigranten zunächst staatenlos, bekamen aber im Laufe der 1930er Jahre einen erleichterten Zugang zur bulgarischen Staatsangehörigkeit (*Peykowska/Kiselkova* 2013). In Kiel wurde ihm 1942 formal der Doktor der Staatswissenschaften verliehen, der wegen der in Abschnitt 3.1 beschriebenen Turbulenzen im revolutionären Russland nicht formal nachweisbar war. Im Januar 1943 wurde Anderson zum außerplanmäßigen Professor berufen, ein Ordinariat war allerdings nicht mehr möglich, weil bis zum Kriegsende ein Verbot der Schaffung neuer Lehrstühle bestand (PAE 1960, S. 30). Er hielt regelmäßig die Vorlesung und Übungen „Statistische Methodenlehre und Wirtschaftsstatistik“, außerdem 1942/1943 zwei Semester lang „Wirtschaftskunde des russischen Raums“ (PAE 1960, S. 31; PAM 1960, S. 39). Familiär waren die Kieler Jahre nicht einfach: Nachdem er wie in Abschnitt 3.1 beschrieben bei der Emigration aus Russland seine einzige Tochter und einen Sohn im Kleinkindalter verloren hatte, fiel von seinen drei in den Kriegsdienst eingezogenen Söhnen einer in Tunis am letzten Tag vor der Kapitulation des Afrikakorps im Mai 1943, während sein jüngster Sohn aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft mit Tuberkulose zurückkehrte (*Anderson an Morgenstern*, 19.7.1948). Auch das zunehmend zerbombte Kiel bedrückte die Familie immer mehr (*Sagoroff* 1960, S. 91).

Was die Tätigkeit am IfW angeht, so stimmt die Darstellung Andersons nicht mit der Rekonstruktion Takes überein. Unstrittig ist sein Fernbleiben von der NSDAP und anderen NS-Organisationen wie dem Dozentenbund. Hinsichtlich seiner Tätigkeit als Referent berichtet Anderson von drei Vorträgen über den „russischen Raum“, die er im Januar und Februar 1944 für die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft in Leck, Rendsburg und Niebüll sowie im Juni 1943 für einen Militäroffiziersanwärter-Lehrgang in Kiel gehalten hat, wobei er beim Verfassen des Schreibens im Juni 1946 unterstreicht, dass er auch 1946 in Absprache mit der britischen Militärregierung zu Vorträgen zu demselben Thema eingeladen wurde (PAM 1960, S. 17, S. 39). Zu seinen Aktivitäten innerhalb der Abteilung bzw. Forschungsgruppe für Ostforschung führt er aus:

„Wir beschäftigten uns mit einem ganz objektiven und rein wissenschaftlichen Studium der russischen Wirtschaft ausschließlich an Hand der in der Institutsbibliothek vorhandenen Literatur, ohne Rückgriffe auf irgendwelche

vertrauliche, geheime oder erbeutete Materialien des OKW, Ostministeriums, Sonderstabs Rosenberg usw. usw.

Ich habe hierbei lediglich zwei größere Denkschriften verfasst:

- 1) „Die UdSSR als Getreideproduzent“ (132 Textseiten, 109 Schaubilder und ca. 126 S. Tabellenanhang) und
- 2) „Über die Möglichkeit der Berechnung des russischen Menschenpotentials“ (29 Seiten).

Beide Denkschriften sind Eigentum des Instituts für Weltwirtschaft.

Seit dem 1. Oktober 1945 besteht die Abtl. bzw. Forschungsgruppe für Ostforschung nicht mehr und ich erhalte vom Institut für Weltwirtschaft keine Bezüge.“ (PAE 1960, S. 30).

Take kontextualisiert die Tätigkeiten anders. Ein für diesen Aufsatz interessanter Aspekt ist, dass Anderson zuzüglich der meist aus Osteuropa stammenden Mitarbeiter auch einige Mitarbeiter aus Sofia mitbrachte (*Take* 2019, S. 144), die im Laufe des Jahres 1942 und Januar 1943 eingestellt werden, aber „aus unbekannten Gründen [...] nur kurze Zeit“ am IfW blieben. Bei den genannten Namen Stefanka Genowa, Bonka Schiffmann, Dentscho Dentscheff, Sdravko Sugareff, Boris Dschabaroff und Asen Hristoforoff (*ibid.*, S. 289 f.) fällt aus der obigen SWIFO-Darstellung auf, dass Anderson mit Dentscheff einen Mitarbeiter der Generaldirektion der Statistik nach Kiel geholt hatte, vor allem aber dass er Hristoforoff mitgenommen hatte, der, wie in Abschnitt 4.3 beschrieben, auch dank seines LSE-Studiums bei Robbins als der anglophilste SWIFO-Mitarbeiter galt und der nach 1944 verfolgt und 1952 im stalinistischen Konzentrationslager inhaftiert wurde, bevor er mit Englischübersetzungen sein weiteres Leben fristen durfte. Von den oben aufgeführten bulgarischen Ökonomen im SWIFO-Orbit trifft man in Takes Studie auf Georgi Swrakoff, der an der von Predöhl lange vorbereiteten Konferenz zum von den Nationalsozialisten anvisierten „Großraum“ im Juli 1942 teilnahm und dabei von einer „Schicksalsgemeinschaft“ zwischen Bulgarien und Deutschland sprach (*ibid.*, S. 202 f.). Eine Teilnahme Andersons an der Konferenz bereitete Predöhl schon im Januar 1941 vor, wie Predöhls Korrespondenz mit dem DAAD zeigt (*ibid.*, S. 289).

Auch thematisiert Take Verwicklungen der Abteilung Ostforschung mit der Kriegsmaschinerie. Das IfW konnte für die Errichtung der Abteilung bei der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung Beträge einwerben, die Take als so „außerordentlich hoch“ einschätzt, dass er vermutet, dass dieser Antrag „das teuerste geschlossene Drittmittelprojekt des IfW im ‚Dritten Reich‘ überhaupt“ war (*ibid.*, S. 290). Der Adressat des

Projektes war die Wehrmacht, worauf Besuche Andersons und des für ein verwandtes Projekt zuständigen Walter G. Hoffmann im Wehrwirtschaftsamt 1941 und 1942 hindeuten (ibid., S. 146, S. 290). Andersons Darstellung, dass die Institutsbibliothek die einzige Informationsquelle war, ist zwar richtig. Take zeigt aber, dass es zur Vervollständigung der Zeitreihen Anfragen an NS-Behörden gab, die Kooperation blieb allerdings aus (ibid., S. 290). Die zweite Publikation in Andersons Darstellung wurde, gemeinsam mit einer komplementären Publikation zum „Menschenpotential“ der USA, an NS-Behörden geschickt (ibid., S. 290 f.). Das IfW verwertete damit Andersons Zeitreihen sowie weitere Papiere der Abteilung Ostforschung bei dem Bestreben der Institutsleitung, eine relevante Rolle als Datenlieferant im Krieg zu spielen.

Anderson hat sich bei diesen Aktivitäten persönlich wenig zu Schulden kommen lassen. Seine obigen Aussagen zum „ganz objektiven und rein wissenschaftlichen Studium der russischen Wirtschaft“ klingen glaubhaft, auch wenn man den nüchtern-deskriptiven Artikel zur Getreideversorgung der Sowjetunion in der *Kieler Zeitung* vom März 1943 liest (Anderson 1943). Im Kontext des Krieges wirken die Aussagen dennoch naiv. Jedenfalls sind sie ein klares Signal dafür, dass Andersons positivistischer Blick auf die Wirtschaftsforschung wenig Raum für Normativität und damit auch für die Verwertung der eigenen Forschungsergebnisse ließ. Diese Spannung sollte ein letztes Mal am Ende seiner Münchner Periode aufflackern.

5.2 Die Universität München und das ifo Institut (1947–1960)

Nach einer unproblematisch verlaufenen Entnazifizierung bemühte sich Anderson bald nach Kriegsende, dem zerbombten Kiel zu entfliehen, was im Juni 1947 durch den Ruf an die Ludwig-Maximilians-Universität gelang. Seine Münchner Jahre bis zum Tod im Februar 1960 gestalteten sich deutlich ruhiger. Der neue Lehrstuhl für Statistik in der Staatswirtschaftlichen Fakultät war eine noch seltene Einrichtung beim ansonsten oft von außerordentlichen oder außerplanmäßigen Professoren vertretenen Fach an deutschen Fakultäten (Strecker/Bassenge-Strecker 2011, S. 43 f.) und ließ sich etablieren, indem die freigewordene außerordentliche Professur für Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgeographie umgewidmet wurde (PAM 1960, S. 4 ff.). Anderson wurde gleich ordentlicher Professor und trotz seines hohen Alters bald verbeamtet. Obwohl er 1952 seinen 65. Geburtstag beging, wurde seine Dienstzeit „unter der Voraussetzung der Unersetzbarkeit, des

Fortbestandes der Dienstfähigkeit und des Vorhandenseins der Dienstbereitschaft“ mehrfach verlängert (PAM 1960, S. 86). Auch nach der Emeritierung im August 1955 lehrte er weiter. Als Dozent soll Anderson zunächst abschreckend gewirkt haben, im späteren Studienverlauf allerdings charismatisch und liebenswürdig, seine Vorlesungen beschrieb ein ehemaliger Student als „poorly organized – in very much the sense in which this has been said of Dostoevski’s novels“ (Fels 1961, S. 74). Andersons Lehre folgte ab dem Wintersemester 1947/1948 einem festen Rhythmus: Im Winter bot er „Theorie der Statistik I“ (zweistündig), „Aktuelle Probleme der statistischen Methodenlehre“ (dreistündig) und ein Seminar (zweistündig), im Sommer „Theorie der Statistik II“ (zweistündig) und abermals die anderen beiden Veranstaltungen (Vorlesungsverzeichnisse der LMU 2021).

In diese Zeit fielen mehrere Ehrungen, neben der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Statistischen Gesellschaft auch internationale Auszeichnungen wie Honorary Fellow der Royal Statistical Society sowie Fellow der American Statistical Association, des Institute of Mathematical Statistics und der American Association for the Advancement of Science. Außerdem war er, neben dem frühen Fellow-Status aus der Gründungszeit der Econometric Society, Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts (Sagoroff 1960, S. 94). Wie 1948 aus einer Korrespondenz mit Morgenstern deutlich wird, kämpfte er bei diesem Institut gegen die Verdrängung der europäischen Kandidaten (Anderson an Morgenstern, 19.07.1948). Morgenstern traf er ein letztes Mal im Herbst 1950 bei sich zu Hause in München. Der Besuch verlief herzlich, wenn man Morgensterns Dankesbrief an die Andersons folgt, in dem er sich für die Gastfreundschaft und den Austausch mit Andersons „strong mind at work in the fields of statistics to which you have made so many significant contributions“ bedankte (Morgenstern an Anderson, 24.10.1950). Zeitgleich verwendete Morgenstern in seinem Buch *On the Accuracy of Economic Observations* (Morgenstern [1950] 1963) die „interesting and amusing story about the Bulgarian pigs and the change in Christmas“ (Morgenstern an Anderson, 12.5.1950) und knüpfte damit ein letztes Mal an die Zusammenarbeit zwischen Wien und Sofia während der 1930er Jahre an, indem er die „particularly nice illustration of how the time element can play tricks with statistics“ aus Andersons in Wien erschienenem Lehrbuch *Einführung in die mathematische Statistik* übernahm, wo die Verdoppelung der Schweinepopulation zwischen 1910 und 1920 hauptsächlich auf die Umstellung vom julianischen auf den gregorianischen Kalender

und die damit verschobene Schlachtung der Hälfte der Schweinepopulation zu Weihnachten zurückgeführt wird (*Morgenstern* [1950] 1963, S. 46 f.).

Anderson wurde Ehrendoktor der Wirtschaftshochschule Mannheim und, kurz vor seinem Tod, der Universität Wien. Nachfolger wurde sein eigener Schüler Hans Kellerer, der 1953 einem Ruf an die FU Berlin gefolgt war, 1956 aber auf den Lehrstuhl seines emeritierten Lehrers berufen wurde (*Schaich/Strecker* 1976, S. 197). 1947 hatte Anderson gemeinsam mit Kellerer das *Mitteilungsblatt für mathematische Statistik* gegründet und mitherausgegeben, das ab 1958 *Metrika* hieß. Noch vom Krankenbett im Februar 1960 richtete Anderson die eindringliche Bitte an den Dekan, das Abwerben Kellerers durch die Universität Köln nicht zuzulassen, weil sonst der bundesweit erste Platz Münchens bei der „Organisation des statistischen Unterrichts“ und „das Aufbauwerk von dreizehn schweren Jahren [...] total zerstört“ würden (PAM 1960, S. 101). Als seine Schüler eine zweibändige Sammlung ausgewählter Schriften herausgaben (*Anderson* 1963), sprach eine Rezension dieser Bände sogar von einer durch Anderson begründeten „Münchener Schule“ (*Esenwein-Rothe* 1965, S. 334).

Auch außerhalb der Universität war Anderson ähnlich gut vernetzt wie seinerzeit in Sofia. Dem alten Muster treu bleibend, knüpfte er schnell Beziehungen zum Bayerischen Statistischen Landesamt und dessen Präsident Karl Wagner. Wagner wurde auch Präsident der 1949 neu gegründeten Deutschen Statistischen Gesellschaft, deren erstem Vorstand auch Anderson angehörte. Sofort brachte er sich in deren Ausschuss für Ausbildungsfragen ein und startete von hier aus gleich 1949 mit einer Denkschrift über den Rückstand der mathematischen Statistik in Deutschland gegenüber anderen Ländern (*Anderson* 1949a) die Initiative zur Etablierung der Statistik als Pflichtfach im Diplomexamen für Volks- und Betriebswirte (*Strecker* 1960, S. 240; *Strecker/Bassenge-Strecker* 2011, S. 46 ff.). Interventionen in den öffentlichen Diskurs blieben ebenfalls nicht aus, wie ein ausführlicher Leserbrief an die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* belegt, in dem er aktuelle Täuschungsversuche mit statistischen Aussagen im politischen Alltag kritisiert (*Anderson* 1958). Diese breite Vernetzung führte dazu, dass die Vertreter seiner Münchener Schule „auf den Hochschulen wie in den Statistischen Ämtern, in der Wirtschaftsforschung wie in der Industrie und in der Verwaltung, im Inland wie im Ausland“ anzutreffen waren (*Bauer* 1960, S. 5). Als ein frühes Zeugnis der institutionellen Vernetzung entstand ein einigermaßen kurioses, aber für diesen Aufsatz bemerkenswertes Artefakt. Im Oktober 1949 wurde vom

Fachausschuss für Stichprobenfragen der Deutschen Statistischen Gesellschaft und dem Statistischen Landesamt ein Typoskript „Über die repräsentative Methode und deren Anwendung auf die Aufarbeitung der Ergebnisse der bulgarischen landwirtsch. Betriebszählung vom 31. Dezember 1926“ herausgegeben, mit dem Untertitel „Autorisierte Übersetzung aus den bulgarischen ‚Vierteljahresheften der Generaldirektion der Statistik‘“ (*Anderson* 1949b). Neben dem Befund, dass Anderson die Übersetzung autorisieren konnte, was für die Qualität von seinem Bulgarisch spricht, spannte diese Publikation einen jahrzehntelangen Bogen: von den frühesten Schritten als Schüler Tschuprows bei der Durchführung der russischen Bevölkerungszählungen ab 1910, über seine drei stichprobengestützten Untersuchungen in Bulgarien (1926, 1933/1934 und 1936/1937), bis zur im Vorwort des Typoskripts geäußerten Überzeugung, dass die bulgarischen Ergebnisse aufgrund ihres methodischen Innovationsgehalts für seine deutschen Fachkollegen nach wie vor von Interesse sein sollten (*Anderson* 1949b, S. 2). Stichprobentheorie und nicht-parametrische Tests wurden auch der letzte große Schwerpunkt seines Werkes.

Statistik-Präsident Wagner war auch Andersons Brücke zum zeitgleich entstehenden ifo Institut. Wagner hatte große Pläne für die seit 1939 im Landesamt befindliche Abteilung Wirtschaftsbeobachtung. Ab April 1948 wurden die Informationsdienstleistungen des Landesamtes in der „Informations- und Forschungsstelle für Wirtschaftsbeobachtung“ gebündelt, die im Juli 1948 einen ersten „Ifo-Schnelldienst“ veröffentlichte (*Knoche* 2018, S. 35 ff.; *Knoche* 2021, S. 1 f). Dieses Unterfangen geriet aber in Konkurrenz zum 1946 von Ludwig Erhard gegründeten „Süddeutsches Institut für Wirtschaftsforschung“, einem sehr ehrgeizigen Projekt, das sich teils an den Tätigkeitsprofilen des HWWA in Hamburg und des IfW in Kiel ausrichtete, teils aber auch darüber hinauszugehen beabsichtigte (*Knoche* 2018, S. 35 ff.). Anderson gehörte zum Vertrautenkreis Wagners und ließ sich 1948 als einziger Vertreter der Wissenschaft ins Kuratorium der „Informations- und Forschungsstelle für Wirtschaftsbeobachtung“ wählen (*Knoche* 2018, S. 41). Die persönlichen Animositäten zwischen Wagner und den Beteiligten am Süddeutschen Institut konnten allerdings durch geschickte Koordination und bedingte Finanzierungszusagen seitens der beteiligten bayerischen Ministerien überwunden werden, so dass im Januar 1949 die Gründungs-Mitgliederversammlung des fusionierten Instituts stattfinden konnte. Andersons Fakultätskollegen Adolf Weber, Otto von Zwiedineck-

Südenhorst und Fritz Terhalle, der bis 1933 Direktor des HWWA gewesen war (*Leveke* 1998, S. 23 ff.; HWWA-Pressemappe *Terhalle* 2006), nahmen an den längeren Sitzungsdiskussionen teil. Als Mitglied des Kuratoriums von Wagners Institut wurde Anderson automatisch auch Mitglied im Kuratorium des ifo Instituts, was er bis zu seinem Lebensende blieb, außerdem gehörte er lebenslang auch dem Forschungsbeirat des ifo an (*Knoche* 2021, S. 3). 1950 veröffentlichte er in der Schriftenreihe des ifo seine Studie „Die Saisonschwankungen in der deutschen Stromproduktion vor und nach dem Kriege“ (*Anderson* 1950). Essenziell für die neuen Konjunkturbefragungen des Instituts war seine Expertise auf den Gebieten der Statistik und Mathematik, ganz besonders der Stichprobentheorie.

Mindestens genauso wichtig für das ifo war, dass sein Sohn Oskar Anderson jun. (1922–2006) seine wissenschaftliche Laufbahn am Institut begann. Schon zu Studienzeiten hatte er als Werkstudent am ifo gearbeitet, bevor er 1951 seinen Diplom-Volkswirt erwarb (*Sinn* 2006, S. 38). Prägend für die Konjunkturbefragungen und den ab 1949 darauf aufbauenden Konjunkturtest wurde er, als 1954 mit Mitteln der Rockefeller Foundation eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Anderson jun. eingerichtet wurde, die untersuchen sollte, wie sich die Befragungsdaten mithilfe mathematisch-statistischer Methoden für Fragen des Unternehmensverhaltens auswerten ließen (*Bauer* 1960, S. 2). Die Arbeitsgruppe bestand „eine Zeitlang [...] ausnahmslos aus Anderson-Schülern“ (*Bauer* 1960, S. 5). Die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung wurden sowohl in externen Fachzeitschriften als auch (ab 1955) in einer eigenen Veröffentlichungsreihe des Instituts publiziert (*Anderson, Jr./Marquardt* 1955; *Knoche* 2021, S. 3). Die Ergebnisse wurden sehr bald rezipiert, etwa von Tinbergen, der diese „Perspektiven für die Ausweitung unserer statistischen Information“ sowohl als theoretisch solide als auch als „außerordentlich nützlich“ einstufte, weshalb die Methode „schon seit kurzer Zeit in manchen Ländern angewandt“ wurde (*Tinbergen* 1955, S. 150). Es ist überliefert, dass Anderson sen. beim ifo-Vorstand geklagt haben soll, dass sein Sohn zu sehr für praktische Fragen der Unternehmensbefragungen in Beschlag genommen wurde, statt sich um seine Habilitation kümmern zu können (*Knoche* 2021, S. 3 f.), was aber Anderson jun. von einer erfolgreichen Karriere als Professor für Statistik an der Universität Mannheim ab 1962 nicht abhielt. Nach der Emeritierung von Kellerer, der wie oben beschrieben 1956 die Nachfolge von Anderson sen. angetreten hatte, wurde 1970 Anderson jun. Kellerers Nachfolger und blieb bis zu seiner Emeritierung an

der LMU im Jahre 1988 auch dem ifo-Konjunkturtest verbunden, den er damit vier Jahrzehnte lang begleitete (Sinn 2006, S. 38). In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste heißt ein Seminarraum im Hauptgebäude des ifo seit Anfang der 2000er Jahre „Oskar Anderson“.

In den letzten Jahren von Anderson sen., dessen Gesundheit sich zunehmend verschlechterte, ereignete sich eine finale Kontroverse, die bei ihm auf Unverständnis stieß und für Verbitterung sorgte. Sein zweites Lehrbuch, *Probleme der statistischen Methodenlehre in den Sozialwissenschaften* (Anderson 1954), das an den früheren Erfolg seines Wiener Lehrbuchs von 1935 anknüpfte, mehrere Auflagen durchlief und als „Standardliteratur“ bezeichnet wurde (Wetzels 1960, S. 148), enthält gleich zu Beginn des ersten Kapitels „Die statistische Methode“ eine Endnote 2 (Anderson 1954, S. 311 f.), die Empörung beim Pariser Büro des American Jewish Committee (AJC) auslöste. Als Gründe der Statistikmüdigkeit in Deutschland und Europa nannte Anderson zum einen die Bürokratie der Nachkriegsjahre (als drei Baustile karikiert er „die Romanik mit dem Rundbogen, die Gotik mit dem Spitzbogen und die Amerikanik mit dem Fragebogen“), zum anderen aber vor allem die Politisierung der Statistik, etwa bei den „Diskrepanzen [...] in den Angaben über die Zahlen der Opfer der KZ bzw. der ums Leben gekommenen Flüchtlinge, Vertriebenen usw.“²“ Schlägt man Endnote 2 auf, findet sich dort Andersons Misstrauen sowohl gegenüber der „Anzahl der angeblich 5 Millionen in Deutschland umgekommenen sogen. Ostarbeiter als auch diejenige der 6 Millionen vernichteter Juden“. Er sieht diese als „auf vagen Schätzungen“ beruhend, „die meistens auf sowjetische Quellen zurückgeführt werden können, denen man im allgemeinen kein übergroßes Zutrauen entgegenzubringen pflegt“. Seine Hauptkritik richtet sich, neben einzelnen Rechenproblemen, gegen den Ursprung der Daten: „dass von der 1953 geschätzten Zahl der vernichteten Juden (6 093 000) ganze 5 512 000, oder mehr als 90%, auf Sowjet-Russland und die Satellitenstaaten fallen und z.Z. unkontrollierbar sind“. Als Experte für Bevölkerungszählungen fragt Anderson, ob die betroffenen Länder „nicht nur gewillt, sondern auch imstande waren, bereits 1945/46 eine ordentliche Bevölkerungszählung nach denselben Prinzipien wie 1938/39 durchzuführen“. Seines Erachtens ist „die Feststellung der völkischen Zugehörigkeit“ eine der Fragen, die in den ost- und südosteuropäischen Staaten „am meisten ‚manipuliert‘“ wurde. Abschließend folgt eine Erklärung, dass diese „Kritik an der statistischen Methode [...] selbstverständlich nicht das geringste mit unserer absoluten Abscheu vor den an diesen begangenen

bestialischen Massenmorden zu tun“ habe: „Die Verurteilung der letzteren hängt nicht von der bloßen Zahl der unschuldigen Opfer ab: Man denke an Oradour oder Lidice einerseits und Dresden oder Katyn andererseits.“ (Anderson 1954, S. 312).

Das AJC schrieb am 21. Februar 1955 an die Deutsche Statistische Gesellschaft, in deren Reihe Andersons Buch erschienen war. Neben der Entrüstung über das gewählte Beispiel stellt das AJC einzelne Fragen, u.a. warum die Glaubwürdigkeit der osteuropäischen Statistiken mit derjenigen der sowjetischen gleichgesetzt wurde und warum die 1945/46-Zählungen nach anderen Kriterien als vor dem Krieg abgelaufen sind. Auch Andersons Rhetorik wird kritisiert. Vor allem mündet der Brief in den Vorwurf, dass „the main objective of Professor Anderson’s statement was not to argue on scientific methodology but to use this as a means of grossly minimizing the Jewish catastrophe during the Nazi period (PAM 1960, S. 82). Karl Wagner leitete als Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft die Korrespondenz Anfang März weiter, worauf Anderson am 8. März mit einem Brief an Wagner reagierte (PAM 1960, S. 71 ff.). Anschließend entschied Wagner „nach längerer Überlegung“, Anderson selbst dem AJC antworten zu lassen, was dieser am 22. März tat (PAM 1960, S. 69 f.).

Die Antwort ans AJC fiel deutlich kürzer aus als diejenige an Wagner, weil sich Anderson in dieser Antwort nicht auf die „persönlichen Angriffe“, sondern nur auf „den sachlichen Teil“ eingehen will. Erstens verweist er auf das Ende seiner Endnote und betont, dass er kein NSDAP-Mitglied oder Anwärter auf eine solche Mitgliedschaft gewesen ist. Zweitens wird in seiner Lesart die Anzahl der sechs Millionen getöteten Juden „auch in der internationalen wissenschaftlichen Literatur durchaus nicht als gesichert angesehen“. Vor allem handelt es sich beim Thema des Angriffs, durch den sich Anderson in seiner Freiheit von Forschung und Lehre eingeschränkt fühlt, nach seiner Einschätzung um eine „rein wissenschaftliche Frage“, für deren Beantwortung allein Spezialisten, d.h. Fachstatistiker mit entsprechender Erfahrung im Umgang mit osteuropäischen Zahlenunterlagen zuständig sind. Als ein solcher Fachmann, der sich mehr als 30 Jahre hauptsächlich mit osteuropäischen Statistiken beschäftigt hatte, wählte ich auch das Beispiel der 6 Millionen Juden für mein Hochschul-Lehrbuch.“ Es folgt eine vierseitige Anlage mit seinen detaillierten Antworten zu den einzelnen o.g. quantitativen Fragen (PAM 1960, S. 69 ff., unterstrichen im Original).

Im Brief an Wagner vom 8. März findet sich ein letzter Baustein, der über Andersons Verhalten in dieser „rein wissenschaftlichen Frage“ aufschlussreich ist. Die Frage hat für ihn, wie er explizit schreibt, „nichts mit Antisemitismus oder Philosemitismus zu tun“, und so fährt er fort:

„Auch der beschränkteste Nationalsozialist würde leicht einsehen, daß seine ohnehin verlorene Sache nichts weiter verlieren könnte, wenn die Zahl der ermordeten Juden nicht 6, sondern, sagen wir, 12 Millionen betragen sollte (auch diese Zahl wurde ja 1945 in den Besatzungszonen eine zeitlang lanciert). Andererseits wäre es ihm ebenso klar, dass die Schmach, die auf dem Nationalsozialismus lastet, nicht im geringsten kleiner sein würde, wenn es sich statistisch plausibel machen ließe, dass nicht 6, sondern, sagen wir, „nur“ 3 Millionen Juden ums Leben gebracht worden seien, denn auch 3 Millionen sind eine entsetzlich hohe Zahl: 3 Millionen Leichen, Seite an Seite gelegt, würden z.B. eine grauenhafte Straße von hier bis in die Nähe des Urals ergeben!“ (PAM 1960, S. 72).

Nach der bekannten Aktenlage endete die Kontroverse hier, nachdem Anderson auch den Dekan Bernhard Pfister informierte und, den Ursprung des Angriffes in München vermutend, vor einer möglichen Fortsetzung warnte (PAM 1960, S. 79). Die dritte (1957) und vierte (1962) Auflage enthalten eine wesentliche Änderung, in beiden Anlagen ist der alte Text durch Fußnote 3 ersetzt. Hier greift Anderson die AJC-Kontroverse auf, indem er auf „[d]ie gereizte Empfindlichkeit gewisser nicht gerade fachmännischer Kreise gegenüber jedem statistischen Zweifel an der Exaktheit der Zahl von genau 6 Millionen getöteten Juden“ verweist. Ansonsten zeigt er sich versöhnlicher, indem er sachlich auf die Vielfalt an Schätzungen in verschiedenen Quellen hinweist. Das Argument, dass „unsere *deutsche Schande*“ weder durch nach oben noch nach unten abweichende Zahlen relativiert werden kann, führt er am Schluss der Fußnote auf (*Anderson* [1954] 1957, S. 2 f., kursiv im Original).

Die Episode bleibt, trotz Andersons Ungeschick in der Wahl dieses Lehrbuchbeispiels, vor allem von methodologischer Bedeutung. In keiner Quelle zu seinem Werk und Leben, ob veröffentlicht oder archivarisches, finden sich Hinweise auf Antisemitismus, und auch die Kontroverse bietet hierfür keinerlei Grundlage. Deshalb kommen Zweifel vor allem darüber auf, inwieweit der brillante Statistiker sich über die normativen Implikationen seiner Untersuchungen grundsätzlich im Klaren war und ob sein Urteilsvermögen jenseits der Grenze dessen, was „rein wissenschaftlich“ ist, also was Wissenschaft im politischen Diskurs anrichten kann, genauso scharf war wie sein statistischer Verstand. Die Parallelen zu den Kieler Studien über die Landwirtschaft

der Sowjetunion sind schwer zu übersehen. Dass Wissenschaft normative Konsequenzen haben kann und dass ihre Rhetorik mit den gesellschaftlichen Diskursen der Zeit in einem besonderen Verhältnis steht, scheinen für Anderson „softe“ methodologische Aspekte zu sein, die einen positivistisch denkenden Wissenschaftler höchstens am Rande beschäftigen sollen und ihn in seiner „harten“ Forschung eher behelligen als bereichern.

6. Schlussbetrachtung

Andersons Leben ist ein beredtes Zeugnis von den akkumulierten europäischen Tragödien des letzten Jahrhunderts. Die wohl stabilste Zeit seines Lebens waren die 18 Jahre in Varna und Sofia, wo er seine produktivste Zeit verbrachte und zur Konjunkturforschung der Zwischenkriegszeit beitrug, indem er auf einmalige Art drei Interessen verflocht: an der ökonomischen Theorie, der wahrscheinlichkeitstheoretischen Fundierung der neuen empirischen Methoden und der angewandten empirischen Arbeit beim Erheben und Auswerten von Datensätzen. Durch die gelungene Integration in die bulgarische Wissenschaftslandschaft konnte er 1935 mit dem SWIFO eine Institution schaffen, die bis heute von bulgarischen Historikern als Höhepunkt beim Aufholen des peripheren Landes hinsichtlich des akademischen Betriebs während der 1930er und 1940er Jahre eingestuft wird. Nach dem Verlassen der „zweiten Heimat“ stellten die Kieler und die Münchner Periode ab 1942 bzw. 1947 den Versuch einer Integration in die deutsche Wissenschaftslandschaft dar. Hier wurde an zwei Stellen deutlich, dass Andersons positivistischer Blick auf die Wirtschaftsforschung wenig Raum für Normativität, politische Diskurse und damit auch für die mögliche Zweckentfremdung der eigenen Forschungsergebnisse ließ.

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht primär seine institutionenbildende Rolle am SWIFO während der bulgarischen Zeit, insbesondere die Einbettung des Institutes in das Rockefeller-Netzwerk sowie die enge Verbindung zum Wiener Institut für Konjunkturforschung und Oskar Morgenstern als dessen Direktor ab 1931. Als Anderson 1950 ein letztes Mal in Korrespondenz mit Morgenstern stand, zeichnet er eine Rückschau, welche den passenden Schlusspunkt für diese Rekonstruktion seines Lebens bietet. Er erinnert sich wehmütig an Morgensterns Besuch in Sofia 1935 und an die frühen 1930er Jahre, „als wir uns so oft in Wien trafen“. Von diesen Jahren aus, so Anderson, ist es noch völlig undenkbar gewesen, dass 15 Jahre später der eine „Ordinarius

in Princeton“ und der andere in München sein konnte (*Anderson an Morgenstern*, 14.1.1950). Vor allem ist Andersons Rückschau auf sein eigenes Leben als Schlusspunkt für diesen Aufsatz festzuhalten: Er hat ein „politisch so ‚bewegten‘ Leben hinter sich gebracht“, ist „aus 2 ‚versunkenen Welten‘ aufgetaucht und lebe jetzt in der dritten“. Dass die Ruhe der bulgarischen Jahre auch in München nicht zurückkam, spürt man an der inneren Anspannung, wenn er schreibt, dass er nicht weiß, wie lange diese dritte Welt „noch halten wird: wir befinden uns hier nur 5 Flugminuten vom ‚Eisernen Vorhang‘.“ (*Anderson an Morgenstern*, 14.1.1950). Das weitere Erforschen dieses bewegten und interkulturellen Lebens und Werkes birgt noch sehr viel theorie- und institutionengeschichtliches Potenzial, auch und gerade für Historiker der Statistik und Ökonometrie.

Literatur

Altschul, Eugen (1928): „Die moderne Konjunkturforschung in ihrer Beziehung zur theoretischen Nationalökonomie“, in: Karl Diehl (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschaftstheorie. Teil II: Konjunkturforschung und Konjunkturtheorie, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 173/II. München: Duncker & Humblot, S. 165–184.

Altschul, Eugen (1929): „Geleitwort des Herausgebers“, in: Oskar Anderson, Zur Problematik der empirisch-statistischen Konjunkturforschung: Kritische Betrachtung der Harvard-Methoden, Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 1. Bonn: Kurt Schroeder, S. i–ii.

Anderson, Oskar (1914): „Nochmals über ‘The Elimination of Spurious Correlation due to Position in Time or Space’.“ *Biometrika* 10 (2-3), S. 269–279.

Anderson, Oskar (1923): „Über ein neues Verfahren bei Anwendung der ‘Variate-Difference’-Methode.“ *Biometrika* 15 (1-2), S. 134–149.

Anderson, Oskar (1929a): Zur Problematik der empirisch-statistischen Konjunkturforschung: Kritische Betrachtung der Harvard-Methoden. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 1. Bonn: Kurt Schroeder.

Anderson, Oskar (1929b): Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung: Ein Beitrag zur Analyse von Zeitreihen. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 4. Bonn: Kurt Schroeder.

Anderson, Oskar (1931a): „Ladislaus v. Bortkiewicz †.“ *Zeitschrift für Nationalökonomie* 3 (2), S. 242–250.

Anderson, Oskar (1931b): „Ist die Quantitätstheorie statistisch nachweisbar?“ *Zeitschrift für Nationalökonomie* 2 (4), S. 523–578.

Anderson, Oskar (1931c): „Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft von Ernst Wagemann; *Economie Rhythm. A Theory of Business Cycles* von Ernst Wagemann; Einführung in die Konjunkturlehre von Ernst Wagemann.“ *Zeitschrift für Nationalökonomie* 3 (1), S. 124–129.

Anderson, Oskar (1935a): Einführung in die mathematische Statistik. Wien: Julius Springer.

Anderson, Oskar (1935b): „On the Scissors of Prices in Bulgaria.“ *Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia* 1935 (1), S. 28–41.

Anderson, Oskar (1938): Struktur und Konjunktur der bulgarischen Volkswirtschaft, Kieler Vorträge 52. Jena: Gustav Fischer.

Anderson, Oskar (1943): „Die Getreideversorgung der UdSSR im Kriege.“ Kieler Zeitung, 21. März 1943.

Anderson, Oskar (1949a): „Der statistische Unterricht an deutschen Universitäten und Hochschulen.“ Allgemeines Statistisches Archiv 33, S. 71–83.

Anderson, Oskar (1949b): Über die repräsentative Methode und deren Anwendung auf die Aufarbeitung der Ergebnisse der bulgarischen landwirtsch. Betriebszählung vom 31. Dezember 1926. München: Deutsche Statistische Gesellschaft.

Anderson, Oskar (1950): Die Saisonschwankungen in der deutschen Stromproduktion vor und nach dem Kriege. München: Institut für Wirtschaftsforschung.

Anderson, Oskar (1954): Probleme der statistischen Methodenlehre in den Sozialwissenschaften. Würzburg: Physica.

Anderson, Oskar ([1954] 1957): Probleme der statistischen Methodenlehre in den Sozialwissenschaften, 3. Aufl. Würzburg: Physica.

Anderson, Oskar (1958): „Statistische Künste.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. Juli 1958.

Anderson, Oskar (1963): Ausgewählte Schriften, 2 Bände, herausgegeben von Hans Kellerer, Werner Mahr, Gerda Schneider und Heinrich Strecker. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Anderson, Jr., Oskar/Marquardt, Wilhelm (1955): „Preisentwicklung und Preiserwartung bei oligopolitischer Produktion im Spiegel des Konjunkturtests.“ IFO-Studien 1 (1), S. 60–83.

Avramov, Rumen (2007): Комуналният капитализъм: Из българското стопанско минало, Bd. 3. Sofia: Centre for Liberal Strategies.

Baltische Historische Kommission (2021): „Anderson, Nikolai* (Nikolaj Ivanovič) Karl Adolf (1845-1905).“ URL: <https://bbld.de/0000000013333008>

Bauer, Rainald K. (1960): „In Memoriam Oskar Anderson †.“ IFO-Studien 6 (1-2), S. 1–5.

Bjerkholt, Olav (2017): „On The Founding of the Econometric Society.“ Journal of the History of Economic Thought 39 (2), S. 175–198.

Boianovsky, Mauro/Trautwein, Hans-Michael (2006): „Haberler, the League of Nations, and the Quest for Consensus in Business Cycle Theory in the 1930s.“ *History of Political Economy* 38 (1), S. 45–89.

Boumans, Marcel/Dupont-Kieffer, Ariane (2011): „A History of the Histories of Econometrics.“ *History of Political Economy* 43 (Annual Supplement), S. 5–31.

Bulgarische Wirtschaft (1942): „Проф. Андерсонъ напусна България.“ *Bulgarische Wirtschaft*, 15. Mai 1942.
URL: http://webopac.hwwa.de/PresseMappe20E/Digiview_MID.cfm?mid=P061531

Crampton, Richard J. (2005): *A Concise History of Bulgaria*. Cambridge: Cambridge University Press.

Craver, Earlene (1986): „Patronage and the Directions of Research in Economics: The Rockefeller Foundation in Europe, 1924-1938.“ *Minerva* 24 (2-3), S. 205–222.

Dekker, Erwin (2021): „The Construction of an International Order in the Work of Jan Tinbergen“, in: Cunha, Alexandre M./Suprinyak, Carlos Eduardo (Hrsg.): *Political Economy and International Order in Interwar Europe*. London: Palgrave Macmillan, S. 117–137.

Dimitrov, Marco (2014): *Държавата и икономиката в България между двете Световни войни, 1919-1939: Факти, анализи и оценки за икономическата политика*. Sofia: Centre for Economic History Research.

Dolinsky, Naum (1925): „Институт за изучаване на икономическа България.“ *Journal of the Bulgarian Economic Society* 24 (3-4), S. 81–86.

Dragostinova, Theodora (2006): „Competing Priorities, Ambiguous Loyalties: Challenges of Socioeconomic Adaptation and National Inclusion of the Interwar Bulgarian Refugees.“ *Nationalities Papers* 34 (5), S. 549–574.

Encyclopedia Daritelstvoto (2021): „Висшето търговско училище при Варненската Търговско-индустриална камара.“
URL: <http://daritelite.bg/visshe-targovsko-uchilishte-pri-varnenskata-targovsko-industrialna-kamara/>

Esenwein-Rothe, Ingeborg (1965): „Oskar Andersons Lebenswerk für die sozialwissenschaftliche Statistik.“ *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft* 85 (3), S. 312–334.

Fels, Eberhard (1961): „Oskar Anderson, 1887-1960.“ *Econometrica* 29 (1), S. 74–79.

Fleck, Christian (2000): „Wie Neues nicht entsteht: Die Gründung des Instituts für Höhere Studien in Wien durch Ex-Österreicher und die Ford Foundation.“ Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 11 (1), S. 129–178.

Fleck, Christian (2018): „Geschichte des Instituts für Höhere Studien in Wien“, in: Moebius, Stephan/Ploder, Andrea (Hrsg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie, Bd. 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer VS, S. 997–1007.

Genov, Geno (2010): „Счетоводната наука в Икономически Университет – Варна: Имена и традиции“, in: 90 ГОДИНИ Икономически Университет – Варна. Varna: Izdatelstvo nauka i iekonomika, S. 7–15.

Gerschenkron, Alexander (1962): „Some Aspects of Industrialization in Bulgaria, 1878-1939“, in: Economic Backwardness in Historical Perspective: A Book of Essays. Cambridge: Belknap Press, S. 198–234.

Glenny, Misha (2000): Balkans, 1804-1999: Nationalism, War and the Great Powers. London: Granta Books.

Hagemann, Harald (2016): „Tintner, Gerhard Emil Leopold“, in: Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie. Berlin: Duncker & Humblot, S. 265–266.

Hagemann, Harald (2021): „The Formation of Research Institutes on Business Cycles in Europe in the Interwar Period: The ‘Kiel School’ and (In)Voluntary Internationalization“, in: Cunha, Alexandre M./Suprinyak, Carlos Eduardo (Hrsg.): Political Economy and International Order in Interwar Europe. London: Palgrave Macmillan, S. 361–382.

Hayek, Friedrich A. (1929): „Besprechung: Zur Problematik der empirisch-statistischen Konjunkturforschung. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 1, von Oskar Anderson.“ Zeitschrift für Nationalökonomie 1 (2), S. 326.

Hennecke, Hans Jörg (2005): Wilhelm Röpke: Ein Leben in der Brandung. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Hristoforoff, Asen (2010): Collected Works and Documents, 3 Bände, herausgegeben von Roumen Avramov. Sofia: Bulgarian National Bank.

HWWA-Pressemappe *Terhalle* (2006): „Terhalle, Fritz, 1889-1962“

URL: http://webopac.hwwa.de/digiview/DigiView_PND.cfm?PND=11727318X

Ivanov, Martin (2006): „Bulgarian National Income between 1892 and 1924.“ Discussion Paper 54, Bulgarian National Bank.

Klausinger, Hansjörg (2022): „Das Wiener Institut für Konjunkturforschung, 1927–1938“, in: Heinz-Peter Spahn (Hrsg.): Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XXXVI. Berlin: Duncker & Humblot, im Erscheinen.

Knoche, Meinhard (2018): „Ludwig Erhard, Adolf Weber und die schwierige Geburt des ifo Instituts.“ ifo Schnelldienst 71 (13), S. 14–60.

Knoche, Meinhard (2021): „Verbindung von Oskar Anderson (sen.) mit dem ifo Institut – Hinweise für Prof. Stefan Kolev.“ Unveröffentlichte Handreichung.

Kolev, Stefan (2009): „The Great Depression in the Eyes of Bulgaria’s Inter-war Economists: How History of Economic Thought Could Matter for Today’s Policy Advice.“ Discussion Paper 79, Bulgarian National Bank.

Koleva-Ivanova, Kameliya (2015): БЪЛГАРСКИЯТ пуризм от Освобождението до Втората Световна Война. Shumen: Konstantin Preslavsky University Shumen.

Leonard, Robert (2010): „The Collapse of Interwar Vienna: Oskar Morgenstern’s Community, 1925-1950.“ Working Paper 4/2010, ICER International Centre for Economic Research.

Leveknecht, Helmut (1998): 90 Jahre HWWA: Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Hamburg: HWWA–Institut für Wirtschaftsforschung.

Louçã, Francisco (2007): The Years of High Econometrics: A Short History of the Generation that Reinvented Economics. London: Routledge.

Masala, Antonio/Kama, Özge (2018): „Between Two Continents: Wilhelm Röpke’s Years in Istanbul“, in: Commun, Patricia/Kolev, Stefan (Hrsg.): Wilhelm Röpke (1899-1966): A Liberal Political Economist and Conservative Social Philosopher. Cham: Springer, S. 11–29.

Menges, Günter (1960): „Das Werk Oskar Andersons.“ FinanzArchiv 24 (1), S. 126–130.

Morgenstern, Oskar (1928): „Aufgaben und Grenzen der Institute für Konjunkturforschung“, in: Karl Diehl (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschaftstheorie. Teil II: Konjunkturforschung und Konjunkturtheorie, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 173/II. München: Duncker & Humblot, S. 337–353.

Morgenstern, Oskar (1935): „Organisation, Leistungen und weitere Aufgaben der Konjunkturforschung.“ Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia 1935 (1), S. 14–27.

Morgenstern, Oskar (1936): „Entstehung und Abbau der österreichischen Devisenbewirtschaftung.“ Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia 1936 (1), S. 21–36. Auch in: *Nationaløkonomisk Tidsskrift* 75, S. 34–56.

Morgenstern, Oskar ([1950] 1963): *On the Accuracy of Economic Observations*, 2. Aufl. Princeton: Princeton University Press.

Nenovsky, Nikolay (2013): „New Facts on the Life of Professor Simeon Demostenov (1886-1966).“ MPRA Paper No. 61007.

Nenovsky, Nikolay (2015): „Ivan Kinkel's (1883–1945) Theory of Economic Development.“ *European Journal of the History of Economic Thought* 22 (2), S. 272–299.

Nenovsky, Nikolay/*Penchev*, Pencho (2018): „The Austrian School in Bulgaria: A History.“ *Russian Journal of Economics* 18 (4), S. 44–64.

Nenovsky, Nikolay/*Penchev*, Pencho (2019): „Русско-австрийская школа в экономической теории в Болгарии: Семён Демостенов и Наум Долински.“ *Istoki* 2019, S. 375–442.

Organization and Aims. 1935. „Statistical Institute for Economic Research – Organization and Aims.“ Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia 1935 (1), S. 5–13.

PAE (1960): „Personalakte E-II-734: Prof. Dr. Oskar Anderson.“ Universitätsarchiv München.

PAM (1960): „Personalakte M-IX-1: Prof. Dr. Oskar Anderson.“ Universitätsarchiv München.

Penchev, Pencho (2016): „From Periphery to Semi-periphery. Naum Dolinski (1890-1968) in the History of Bulgarian Economic Thought.“ *Varna University of Economics Annual Book* 2016, S. 231–274.

Peykowska, Penka (2019): „Migration and Urbanization in Industrializing Bulgaria 1910–1946.“ *Hungarian Historical Review* 8 (1), S. 179–207.

Peykowska, Penka/*Kiselkova*, Nina (2013): „Руската имиграция в България според преброяванията на населението през 1920 и 1926 година.“ *Statistics* 2013 (3-4), S. 211–242.

Radilov, Dimitar (2002): „Живот и научна дейност на Проф. Оскар Н. Андерсон.“ *Economic Thought* 47 (5), S. 94–104.

Raupach, Hans (1969): „The Impact of the Great Depression on Eastern Europe.“ *Journal of Contemporary History* 4 (4), S. 75–86.

Rieber, Alfred J. (2009): „Popular Democracy: An Illusion?“, in: Vladimir Tismaneanu (Hrsg.): *Stalinism Revisited: The Establishment of Communist Regimes in East-Central Europe*. Budapest: CEU Press, S. 103–128.

Rinne, Horst (1984): „Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Ernst Louis Etienne Laspeyres.“ *Gießener Universitätsblätter* 172, S. 50–61.

Rusev, Ivan (2020a): *Висшето Търговско Училище – Варна (1920–1945) и началото на висшето икономическо образование в България*. Varna: Izdatelstvo nauka i ikonomika.

Rusev, Ivan (2020b): „Академичната автономия – кауза и постижение на Висшето търговско училище – Варна (1920–1945).“ *Varna University of Economics Annual Book 2020*, S. 5–60.

Sagoroff, Slawtscho (1960): „Nachruf für Oskar Anderson.“ *Metrika* 3, S. 89–94.

Schaich, Eberhard/*Strecker*, Heinrich (1976): „Hans Kellerer (1902 bis 1976) zum Gedenken.“ *Metrika* 23, S. 197–199.

Schumpeter, Joseph A. ([1954] 2006): *History of Economic Analysis*. London: Routledge.

Sheynin, Oscar (2011): *Alexandr A. Chuprov: Life, Work and Correspondence*. Göttingen: V&R unipress.

Sinn, Hans-Werner (2006): „In Memoriam Prof. Dr. Oskar Anderson jun.“ *ifo Schnelldienst* 59 (12/13), S. 38.

Slobodian, Quinn (2018): *Globalists: The End of Empire and the Birth of Neoliberalism*. Cambridge: Harvard University Press.

Strecker, Heinrich (1960): „Im Gedenken an Oskar Anderson.“ *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 96 (2), S. 238–241.

Strecker, Heinrich/*Bassenge-Strecker*, Rosemarie (2011): „Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg“, in: Grohmann, Heinz/Krämer, Walter/Steger, Almut (Hrsg.): *Statistik in Deutschland: 100 Jahre Deutsche Statistische Gesellschaft*. Berlin: Springer, S. 41–55.

Strecker, Heinrich/*Strecker*, Rosemarie (2001): „Oskar Anderson“, in: Heyde, Christopher Charles/Seneta, Eugene (Hrsg.): *Statisticians of the Centuries*. Berlin: Springer, S. 377–381.

Struve, Peter (1936): „Gegenstandstheoretische Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft und deren methodische Konsequenzen.“ Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia 1936 (3), S. 5–33.

„*Student*“ (1914): „The Elimination of Spurious Correlation due to position in Time or Space.“ *Biometrika* 10 (1), S. 179–180.

Swrakov, Georgi (1940): *Wirtschaftsstruktur und Außenhandel Bulgariens*, Kieler Vorträge 62. Jena: Gustav Fischer.

Take, Gunnar (2019): *Forschen für den Wirtschaftskrieg: Das Kieler Institut für Weltwirtschaft im Nationalsozialismus*. Berlin: De Gruyter.

Tinbergen, Jan (1930): „Besprechung: Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung. Ein Beitrag zur Analyse von Zeitreihen. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 4 von Oskar Anderson.“ *Zeitschrift für Nationalökonomie* 1 (5), S. 787–789.

Tinbergen, Jan (1936): „Besprechung: Einführung in die mathematische Statistik von Oskar N. Anderson.“ *Zeitschrift für Nationalökonomie* 7 (4), S. 569.

Tinbergen, Jan (1955): „Besprechung: Das Konjunkturtestverfahren und seine wirtschaftswissenschaftliche Bedeutung; Möglichkeiten und Grenzen einer Quantifizierung des »Konjunkturtests« des Münchner Instituts für Wirtschaftsforschung von Oskar Anderson jun.“ *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 111 (1), S. 149–150.

Tintner, Gerhard (1935): *Prices in the Trade Cycle*. Wien: Julius Springer.

Tintner, Gerhard (1961): „The Statistical Work of Oskar Anderson.“ *Journal of the American Statistical Association* 56 (294), S. 273–280.

Tribe, Keith (1995): „The Handelshochschulen and the Formation of Betriebswirtschaftslehre, 1898-1925“, in: *Political Economy and International Order in Interwar Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 95–139.

Universität Wien (2021): „Slawtscho Sagoroff (Slavčo Dimitrov Zagorov), Prof. Dr.“

URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/slawtscho-sagoroff-slavco-dimitrov-zagorov-prof-dr>

University of Economics Varna (2021): „История.“

URL: <https://ue-varna.bg/bg/p/7825/za-nas/istoria>

University of National and World Economy Sofia (2021): „История.“

URL: <https://www.unwe.bg/bg/pages/79/история.html>

Vorlesungsverzeichnisse der LMU (2021): „Ludwig-Maximilians-Universität München [ab 1826].“

URL: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/vlverz=5F04.html>

Wetzel, Wolfgang (1960): „Oskar Anderson in memoriam.“ Weltwirtschaftliches Archiv 84, S. 147–149.

Witting, Hermann (1990): „Mathematische Statistik“, in: Fischer, Gerd/Hirzebruch, Friedrich/Scharlau, Winfried/Törnig, Willi (Hrsg.): Ein Jahrhundert Mathematik 1890–1990: Festschrift zum Jubiläum der DMV. Braunschweig: Friedrich Vieweg, S. 781–815.

Wold, B. Herman (1961): „Oskar Anderson, 1887-1960.“ Annals of Mathematical Statistics 32 (3), S. 651–660.

Zaycoff, Raschco (1936): „Ausschaltung der Saisonkomponente nach der Methode von Dr. A. Wald.“ Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia 1936 (2-3), S. 263–274.

Znepolski, Ivaylo/*Gruev*, Mihail/*Metodiev*, Momtchil/*Ivanov*, Martin/*Vatchkov*, Daniel/*Elenkov*, Ivan/*Doynov*, Plamen (2019): Bulgaria under Communism. London: Routledge.

Zweynert, Joachim (2002): Eine Geschichte des ökonomischen Denkens in Rußland 1805-1905. Marburg: Metropolis.

Das HWWI ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsforschung betreibt. Es versteht sich als wissenschaftlicher Impulsgeber für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Das HWWI wird getragen von der Handelskammer Hamburg. Der wissenschaftliche Partner ist die Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg.

Neben dem Hauptsitz in Hamburg ist das HWWI mit einer Niederlassung in Bremen präsent.

Die Themenfelder des HWWI sind:

- Arbeit, Bildung und Demografie
- Energie, Klima und Umwelt
- Konjunktur, Weltwirtschaft und Internationaler Handel
- Ökonomie der Städte und Regionen

Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)

Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg

Tel.: +49 40 340576-0 | Fax: +49 40 340576-150

info@hwwi.org | www.hwwi.org